

Quartier

Magazin für HafenCity, Speicherstadt und Katharinenviertel

A portrait of Heinz Strunk, a man with a goatee and a flat cap, wearing aviator sunglasses and a light-colored button-down shirt. He has a tattoo on his chest. The background is a blurred green forest.

heinz strunk

Zeit für Architektur

Die Architektin Mirjana Markovic im Gespräch

Dachmarken

Zur Vorbildfunktion der Oper von Sydney

Soundcheck

alsterradio 106,8 legt wieder Rock 'n' Roll auf

HARBOURFRONT⁵

L I T E R A T U R F E S T I V A L H A M B U R G

12.–21. September 2013

www.harbourfront-hamburg.com

Ticket-Hotline: 0180-50 15 730 *

oder in den Hamburger Abendblatt-Ticketshops,
in den Heymann Buchhandlungen sowie an allen
bekannten Vorverkaufsstellen

*0,14 € / Min aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunk max. 0,42 € / Min



ILLUSTRATION: NADINE KRAUSS-WEILER / © REDAKTION 4

Hauptförderer:


KLAUS-MICHAEL KÜHNE
STIFTUNG


Hamburg | Kulturbehörde



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

auch in seinem fünften Jahr bietet das Harbour Front Literaturfestival wieder internationalen Autoren aller Genres am Elbufer eine große Bühne. Diesmal dabei ist auch der multimediale Lokalmatador Heinz Strunk, der die Erwartungshaltung einer soliden Lesergemeinde regelmäßig und erfolgreich auf die Probe stellt. Zum Strunk-Prinzip gehören die absurde Inszenierung, die ironische Distanzierung und das raffinierte Rollenspiel – und wir freuen uns, den Künstler wahrscheinlich wirklich getroffen zu haben.

Die aus Belgrad stammende Architektin Mirjana Markovic hat Hamburg und auch die Hafencity zum Austragungsort ihrer gestalterischen Ideen gemacht. Auch am Ausbau der Elbphilharmonie war sie beteiligt, konnte sich aber rechtzeitig in Sicherheit bringen. Dafür, dass auch Planungsdesaster und Inkompetenz-Gerangel wirksame Symbolarchitektur nicht immer verhindern können, ist das Opernhaus in Sydney ein tröstliches Beispiel. Die überdehnte Baugeschichte führte zu zeitloser Architektur, den Kostensteigerungen stehen heute die sprudelnden Einnahmen der Marke Sydney gegenüber und schließlich verrauchte auch Utzons Zorn. Kann sich Geschichte wiederholen?

Der Name klingt betulicher als das, was die Station ausstrahlt. Das Alster-radio stammt offenbar aus einer Zeit, als die Elbe ihre Magie als Namensgeberin für alle Gründerzwecke noch nicht entfaltet hatte. Heute residiert der Sender in der Nachbarschaft des Quartiers und hat mit seiner jüngsten Metamorphose von sanftem Geplätscher zu den ruppigeren Wellen des Rock 'n' Roll zurückgefunden.

Die Malerin Lilia Nour bewegt sich zwischen Kulturen und Zeiten. Ihre Arbeit entsteht vor einer Kulisse von Sowjet-Ikonen, die sie aus ihrer Heimat Tatarstan mitgebracht hat. Beeindruckend sind zum Beispiel die Portraits des Revolutionsdichters Wladimir Majakowski, dessen durchdringendem Blick nichts zu entgehen scheint.

Einen neuen Blick auf das maritime Hamburg ermöglicht der Magdeburger Hafen: Boulevards und Galerien am Wasser mit den Speichern und Türmen der Stadt im Hintergrund verbinden die alte mit der neuen City. Seit bereits 25 Jahren ist dagegen Henning Rademacher der Geschichte der 125-jährigen Speicherstadt verbunden – trotz eines Patentes für die große Fahrt.

Viel Vergnügen bei der Lektüre dieser und vieler weiterer Geschichten und einen herrlichen Herbst im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel
Herausgeber



KARIN GUENTHER

Michael Bauch

Malerei

Ausstellung
September–Oktober

Galerie
Admiralitätstraße 71
Vorderhaus
20459 Hamburg
Telefon +49 40 37503450
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:
Mittwoch–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr



Fotos: Thomas Hampel (Seite 4 oben und Seite 5 links), Astrid Hüller (Seite 5 rechts), Corey Leopold (Seite 4 unten rechts), Jonas Wölk (Seite 4 unten links)

Titel: Heinz Strunk hat sich mit seinem Debütroman „Fleisch ist mein Gemüse“ in die deutschen Bestsellerlisten geschrieben. Beim Harbour Front Festival liest er im September aus seinem neuen, seinem fünften Roman. Das Titelfoto machte Thomas Hampel



Inhalt

Gezeiten

06 Früchte des Handels

Der Magdeburger Hafen: Vom Zentrum für Fruchtumschlag zum urbanen Naherholungsgebiet.

Titel

heinz strunk

08 Fast wie im richtigen Leben

Heinz Strunk spricht über seinen neuen Roman, über die Grenzen des guten Klamauks und über den richtigen und den erfundenen Mathias Halfpape.

Architektur

14 Zeit für Architektur

Mirjana Markovic verrät, was nötig ist, damit aus guten Ideen gute Architektur wird.

20 Dachmarken

Die große architektonische Geste als Markenzeichen der Stadt: Kann Hamburg von Sydneys Oper lernen?

Kultur

24 Revolution und Restauration

Die russische Künstlerin Lilia Nour bedient sich frei an Themen und Motiven aus ihrer alten Heimat.

26 Ausgezeichnet

Ab September werden in den Elbarkaden aktuelle und frühere Preisträger der iF design awards präsentiert.

28 Sodom und Gomorrha

Im Mahnmal von St. Nikolai wurde nach aufwendigen Vorbereitungen die neue Dauerausstellung über die Bombardierung Hamburgs im Zweiten Weltkrieg und die Katastrophe des Feuersturms 1943 eröffnet.

30 Soundcheck

Nach einjährigem musikalischem Seitensprung geht alsterradio 106,8 mit dem Moderatoren-Duo Maren und AC und viel Rock 'n' Roll an den Neustart.

Leben

34 Gut gegeben

Die BürgerStiftung Hamburg hilft Menschen, sich Perspektiven und Möglichkeiten zu schaffen: Mit Ideen, Erfahrung und Geld.

Vermischtes

36 Essen und Trinken

Syrische Kornkammer – Kornhauskeller

38 Aus dem Quartier

Von der Brücke auf den Boden – Sonntags in der Innenstadt – Energieriese im Sumatrakontor – Ein Park für Kinder – Speicherstadt-Story II – 8. ExtremWetterKongress – Design braucht Raum

41 Gewinnspiel

41 Buchtipp

42 Das Letzte

42 Impressum



revolution und restauration 24



soundcheck 30

Früchte des Handels

Vom Zentrum des Fruchtschlags zum
Zentrum der HafenCity: Die Geschichte
eines Hafenbeckens

*Die TS GRAN CANARIA am Fruchtschuppen C im Magdeburger Hafen (1938).
Rechts im Bild das Verwaltungsgebäude der Fruchtlager am Versmannkai, im
Vordergrund Eisenbahnanlagen auf dem Baakenhöft*

Text: Nikolai Antoniadis

Nachdem 1866 das erste künstliche Hafenbecken Hamburgs, der Sandtorhafen, eröffnet worden war, wurde der Hafenausbau auf dem Großen Grasbrook schrittweise weiter geführt: 1872 wurde der Kaiserkai dem Betrieb übergeben, danach der Strandhafen und schließlich der Magdeburger Hafen, der die Elbe mit dem Brooktorhafen verband.

Die neuen modernen Anlagen wurden als zusammenhängendes System tideoffener Hafenbecken geplant: So war der Sandtorhafen ursprünglich über eine Schleuse mit dem Brooktorhafen verbunden. Der wiederum besaß neben den schwimmenden Zollpontons eine Durchfahrt in das Holländischbrookfleet, führte im Osten zum Oberhafen der Binnenschiffer und traf im Westen, an der Drehbrücke vor dem Kaispeicher B, auf den Magdeburger Hafen.

Das Bild dieses Hafens wurde lange nicht nur vom mächtigen Kaispeicher geprägt, sondern auch von den großflächigen Fruchtschuppen. Schon 1899 war am Versmannkai ein erster Schuppen errichtet worden, um dem wachsenden Früchteumschlag Rechnung zu tragen. Später folgten an der Ecke zum Magdeburger Hafen die beiden Fruchtschuppen A und B, die für ihren Zweck eigens isoliert waren und Heizungssysteme besaßen. Weil der Umschlag mit Früchten immer weiter anstieg, wurde 1908 ein weiterer Fruchtschuppen genehmigt, der am Westufer des Magdeburger Hafens, unmittelbar neben den Kohlehalden des Gaswerks, errichtet wurde.

Weil infolge des Kriegsgeschehens der Südfrüchtehandel im Hafen einbrach, wurden die Fruchtschuppen seit 1939 anderweitig verwendet, häufig für militärische Zwecke. Heute ist auch bekannt, dass der Fruchtschuppen C mindestens einmal, im Mai 1940, als Sam-



Der Magdeburger Hafen: Oben im Jahr 1908 mit dem Fruchtschuppen C (links), unten die aktuelle Situation aus 2013 mit der fertig gestellten Promenade

mellager für mehrere Tausend Sinti und Roma diente, bevor sie vom nahegelegenen Hannoverschen Bahnhof in Konzentrationslager deportiert wurden.

Nach Kriegsende wurde der schwer beschädigte Schuppen nicht mehr betrieben, 1949 für den Ausbau des Gaswerks abgerissen. Vom Krieg mehr oder weniger unbeschadet blieb der Kaispeicher B, der noch bis Ende des Jahres 2003 als Lager diente, zuletzt für die Firma Gebr. Heinemann. Seit 2008 ist dort das Internationale Maritime Museum untergebracht, während rund um den Magdeburger Hafen die HafenCity wächst.

In deren ursprünglichen Plänen hatte das Hafenbecken eine noch zentralere Bedeutung als heute. Im städtebaulichen Wettbewerb zum Überseequartier sollte 2003 das Gebiet westlich und östlich des Hafens als ein „prägnanter und einzigartiger“ Stadtraum am Wasser profiliert sowie ein „spannungsvoller stadträumlicher Dialog der beiden Uferseiten“ entwickelt werden. Das Architektenbüro ASTOC fand dabei, seine Strahlkraft könne es „sogar mit der Binnenalster aufnehmen“. Aber erst wenn das Ostufer vollständig bebaut ist, wird man das abschließend beurteilen können. ■



*Der Schriftsteller Mathias Halpape,
besser bekannt als Heinz Strunk*

Fast wie im richtigen Leben

Der Bestsellerautor, Musiker und Schauspieler Heinz Strunk spricht vor seiner Lesung beim Harbour Front Literaturfestival über triviale Literatur, über Menschenhass – und nicht über die HafenCity

Interview: Nikolai Antoniadis

Ihr aktuelles Buch „Junge rettet Freund aus Teich“ bezeichnet die FAZ als „ein weiteres Protokoll des beschädigten Strunk-Lebens“. Arbeiten Sie in Ihren Büchern Ihre Biografie ab? Als eine Art Selbsttherapie?

Selbsttherapie gibt es meiner Meinung nach gar nicht. Jedenfalls nicht in der Literatur.

Aber Sie haben wahrscheinlich in den letzten Jahren mit Dutzenden von Journalisten, Literaturagenten und Buchkritikern über Ihre Mutter geredet.

Nö.

Ich meine, wenn man so starke autobiografische Rückgriffe macht, spricht man doch bei Buchbesprechungen automatisch auch über seine Biografie, oder nicht?

Nein, ich finde nicht. Es sind immer noch Romanfiguren. Meine Bücher sind ja keine Tagebücher oder Tagebuchabschriften. So was ist langweilig. Die Figur ist eine Romanfigur, auch wenn ich schreibe, dass ich es bin.

Der Protagonist Mathias Halfpape in „Junge rettet Freund aus Teich“ ist nicht Mathias Halfpape im richtigen Leben.

Nein. Es ist schon sehr viel dran, aber wieviel, das bleibt das letzte Geheimnis des Autors. Abgesehen davon ist das schon so lange her, dass ich gar nicht mehr genau sagen kann, wie

ich damals war. Es ist der Versuch eines 51-jährigen, sich irgendwie in die Gefühlswelt eines Kindes oder Jugendlichen hineinzusetzen.

Ich war 20 Jahre daran gewöhnt, gar nichts hinzubekommen. Dafür ist das Niveau, auf dem ich mich heute befinde, für meine bescheidenen Verhältnisse hoch

Was für eine Geschichte erzählen Sie denn in dem Buch?

Es ist die Geschichte vom Zerfall einer kleinbürgerlichen Familie in den späten 60ern und 70ern in Hamburg-Harburg, geschildert aus der Perspektive des zuerst 6-, dann 10-, dann 14-jährigen Protagonisten. Gleichzeitig ist es die Geschichte von der Entwicklung einer Kindheit zur Jugend und Pubertät mit den damit zusammenhängenden dramatischen Einbrüchen: dem Einbruch der Sexualität, dem Wechsel aufs Gymnasium, wo er dann plötzlich gar nichts mehr begreift. Das Besondere an dem Buch ist, dass sich die jeweilige Intonation





Foto: Matthias Bethor / photosselection

Heinz Strunk bei Harbour Front

„Für meine Mutter kommen nur Männer infrage wie Herbert von Karajan oder ein Arzt oder Professor. Meinen Vater hätte sie auch genommen, aber der war schon verheiratet.“ Es geht um Harburg. Und um eine Jugend an einem Ort, wo Hamburg nicht ganz so schön ist. „Junge rettet Freund aus Teich“ ist sein persönlichstes Buch. „Es geht darum“, gibt Strunk augenzwinkernd zu Protokoll „den Übergang von der Kindheit in die Pubertät als ein einziges Schrecknis zu erzählen.“

HEINZ STRUNK
Es gibt viel zu lachen
13.9.2013, 20 Uhr, Hamburg Cruise Center



der Lebensabschnitte in der Sprache wiederfindet. Das war der Ansatz, das Buch überhaupt zu schreiben, und ich finde in aller Bescheidenheit, dass das sehr, sehr gut geglückt ist. Ich muss mir das erst selbst glauben, bevor ich es an den Verlag gebe. Und ich fand, dass ich die Gefühls- und überhaupt die Welt eines 6-jährigen und auch eines 14-jährigen sehr gut getroffen habe.

Es ist sicherlich nicht einfach, sich in die verklemmte, komplex-beladene Innenwelt von sexuell frustrierten Heranwachsenden hineinzudenken.

Gerade was sexuelle Frustration angeht, würde ich sagen: Das geht minimal zwei Dritteln aller Männer so, egal ob verheiratet oder nicht. Was diesen Punkt angeht, spreche ich Männern sicherlich aus dem Herzen. Ich habe dieses Ausbreiten von sehr privaten, sehr intimen Geschichten nie als beklemmend oder als zu weit gehend empfunden. Vielleicht will man ja gar nicht so genau wissen, wie das war mit den Pickeln und dem Onanieren und so. Aber wenn dieser sogenannte Fremdschäm-Effekt auftritt, hätte ich das sicher gemerkt. Dann hätte ich darauf verzichtet. Es geht immer auch um die Form, darum, wie man etwas schreibt. Man kann es auf eine Weise schreiben, dass es echt peinlich ist. Man kann es auch so schreiben, dass es o.k. ist. Und das ist mir hoffentlich einigermaßen geglückt.

Es ist vor allem so wie Philip Roth einmal gesagt hat: „Man soll nur über Dinge schreiben, von denen man auch etwas versteht“. Da bietet sich natürlich eine erzählende Biografie an. Da hat man einige Sicherheit. Man weiß, wie's war. Und weil der Fundus bei mir für fünf Bücher gereicht hat, habe ich mich erst einmal darauf beschränkt. Aber dieses aktuelle Buch markiert auch den Abschluss ...

... der autobiografischen Rückgriffe?

Ja, in der Richtung wird es nichts mehr geben. Ich werde fiktional arbeiten, genau wie andere Autoren auch. Natürlich fließt immer noch sehr viel Subjektives und Persönliches ein, ist ja klar, aber grundsätzlich werden sich die Geschichten nicht an meiner Biografie orientieren.

Ist der erste Erfolg von „Fleisch ist mein Gemüse“ dabei ein heimlicher Maßstab, an dem Sie sich selbst messen?

Nein, das kann generell kein Ziel mehr für mich sein. So ein Erfolg ist einem wahrscheinlich nur einmal vergönnt, zumindest mir. Da muss man auf die Zwölf treffen wie „Er ist wieder da“.

Der Roman von Timur Vermes?

Ja, aber das ist ja wiederum keine Literatur. Das ist letztendlich irgendwie trivial. Leichte Unterhaltung. In diesem Segment bewege ich mich gar nicht. Aber einmal reicht ja auch. „Fleisch ist mein Gemüse“ hat sehr viele Türen aufgemacht.

Ist das nicht auch ein bisschen frustrierend? Man wird als Autor immer besser, verkauft aber immer weniger?

Ich bin schon seit 30 Jahren im Kunst- und Kulturbetrieb. Davon war ich 20 Jahre daran gewöhnt, gar nichts hinzubekommen. Dafür ist das Niveau, auf dem ich mich seit 2005 befinde, für meine bescheidenen Verhältnisse hoch. Wenn ich mich da behaupten kann, bin ich zufrieden.

Sind Sie wie viele Ihrer Protagonisten jemand, der sich in der Welt umschaut und sich dabei wie ein Außenseiter fühlt?

Ja, würde ich schon sagen. Das ist ja nicht gerade angenehm. Ich versuche immer, dass es nicht zum allgemeinen Menschen-

hass führt. Aber wenn ich mir anschau, was offensichtlich der große Massengeschmack ist, und das mit meinem Kram vergleiche, dann ist das, was ich mache, in jeder Beziehung special interest. Da kann ich echt von Glück sagen, dass mir so etwas gelungen ist wie „Fleisch ist mein Gemüse“. Das war ja total unwahrscheinlich.

Ändert der Erfolg etwas daran? Allein „Fleisch ist mein Gemüse“ ist 400.000 Mal verkauft worden, dazu kommen vier weitere Romane, Inszenierungen am Theater, Kinofilme wie „Fraktus“. Heinz Strunk ist zwar deshalb kein Mainstream geworden, aber auch kein Außenseiter mehr, oder?

In der allgemeinen Wahrnehmung ist es wahrscheinlich nicht so, dass der Strunk in erster Linie mit einem Außenseiter in Verbindung gebracht wird. Ich muss allerdings auch sagen: Außenseiter klingt mir eine Spur zu sehr nach Nerd, zu nerdig und zu lebensuntüchtig. Man will nicht, man kann auch nicht. Ich kann schon! Ich kann in jedem sozialen Kontext einigermaßen funktionieren, aber ich spüre häufig eine große Fremdheit.

Gibt es eine Grenze, die Sie nicht überschreiten würden, sagen wir mal, zum Klamauk? Ich denke zum Beispiel an das Strunk-Prinzip, Ihre Kolumne in der „Titanic“.

Das Strunk-Prinzip ist auf virtuosem sprachlichen Niveau. Das

ist zwar irgendwie alles Quatsch, aber sprachlich soll mir das mal jemand nachmachen! Ich finde das richtig gut.

Wo hört der Spaß auf? Wo fängt Comedy an?

Comedy fängt da an, wo es drauf steht. Ganz einfach. Alles, wo Comedy draufsteht, ist Scheiße. Aber die Leute, die dieses Segment beackern, legen sehr viel Wert auf diese Signatur. Das ist denen gar nicht peinlich. Natürlich kommt es gelegentlich auch mal vor, dass in irgendeiner Provinzzeitung mangels besseren Wissens etwas wie „der Comedian Heinz Strunk“ steht. Das macht mir nichts aus. Die wissen es halt nicht besser. Aber ernstzunehmende Publikationen würden in meinem Zusammenhang niemals von Comedy sprechen. Ich habe eine weiße Weste.

Sie haben mit Charlotte Roche eine Lesung aus einer Dissertation mit dem Titel „Penisverletzungen bei Masturbation mit Staubsaugern“ gemacht.

Ich gebe zu, das würde ich wohl nicht noch einmal machen. Ich finde aber auch nicht, dass man sich dafür irgendwie schämen muss. Ehrlich gesagt, war ich damals ganz stolz darauf, das zusammen mit Charlotte zu machen, die ich schon länger kannte. Inhaltlich war das kein großer Wurf und auch nur bedingt komisch.

Wir wissen, dass das Schulterblatt auch ein Körperteil ist ...

... und alles über Private Banking!

Informieren Sie sich jetzt über den dänischen Weg im Private Banking. Wir freuen uns auf Sie in unserer Filiale am Hamburger Ballindamm - dort sind wir schon seit über 25 Jahren ansässig.

Persönlich. Ehrlich. Nah.
jbpb.de



Jyske Bank · Ballindamm 13 · 20095 Hamburg · Tel.: 040 / 3095 10-0 · E-Mail: privatebanking@jyskebank.de

Jyske Bank Private Banking ist eine Geschäftseinheit der Jyske Bank A/S, Vestergade 8-16, DK-8600 Silkeborg, CVR-Nr. 17616617. Die Bank wird von der dänischen Finanzaufsicht beaufsichtigt.

 **JYSKE BANK**
PRIVATE BANKING

HARBOURFRONT



Illustration: Nadine Kraus Weiler, Redaktion 4

Gewinnspiel

QUARTIER und das Harbour Front Literaturfestival verlosen 5 x 2 Eintrittskarten, u. a. zur Lesung von Heinz Strunk.

UNSERE GEWINNFRAGE: Wo findet die Lesung von Heinz Strunk statt?

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „Harbour Front“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift: **Quartier**, Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg, redaktion@quartier-magazin.com
Am 9.9.2013 ist Einsendeschluss. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Das 5. Harbour Front Literaturfestival: 12.–21. September 2013

Seit September 2009 kamen mehr als 78.000 Besucher zu 48 Orten mit 417 Autoren, 216 Moderatoren und 100 Schauspielern aus 40 Ländern. Eine ansehnliche Bilanz, nach vier Jahren. Zum fünften Mal wird der Hamburger Hafen nun für über eine Woche zur Bühne für Autoren aus aller Welt. Dazu zählen bekannte deutsche Schriftsteller und Autoren wie Ferdinand von Schirach, Timur Vermes (der aus „Er ist wieder da“ liest) oder auch Daniel Kehlmann, der seinen neuen Roman „An jenem Nachmittag beim Hypnotiseur“ im Gepäck hat. Auch große internationale Namen stehen auf der Gästeliste des diesjährigen Literaturfestivals, darunter T.C. Boyle, Liao Yiwu oder auch Rafik Schami. An Schami wird dieses Jahr erstmals das „Hamburger Tüddelband“ verliehen, ein Preis, der nach dem Votum von Hamburger Schülern für den besten Geschichtenerzähler verliehen wird. Als Bühne dienen auch dieses Jahr wieder zahlreiche Locations im und um den Hamburger Hafen, von der Katharinenkirche bis zum Rialto Lichtspielhaus in Wilhelmsburg, vom Genuss-Speicher in der Speicherstadt bis zur Cap San Diego.

Programmtipps



Foto: Michael von Ahlbeck

DAVID SEDARIS
Der ganz normale Wahnsinn ist zurück



18.9.2013
21 Uhr
RIALTO
Lichtspiele



Foto: Patsy Pollock

DONALD RAY POLLOCK
Apokalyptische Erzählkunst aus der Provinz



19.9.2013
20 Uhr
Stückgutfrachter
MS Bleichen



Foto: Michael Mann

FERDINAND VON SCHIRACH
Wirklichkeit und Wahrheit



18.9.2013
20 Uhr
Laeiszhalle
Kleiner Saal



Foto: Andreas Hassepen

T.C. BOYLE
Der Meister des amerikanischen Realismus



20.9.2013
21 Uhr
Kampnagel



Foto: Heyne Verlag

EIN ABEND MIT JIMI HENDRIX
„Sagt allen liebe Grüße“



19.9.2013
19 Uhr
Hard Rock Cafe
Landungsbrücken



Foto: Alexandra Kinga Fekete

HELENE HEGEMANN
Schnell, witzig, radikal: ein literarischer Kugelblitz



20.9.2013
21 Uhr
Uebel & Gefährlich (Hochbunker)

Das komplette Programm und alle weiteren Infos finden Sie unter: www.harbourfront-hamburg.com

Es klingt komisch.

Es klingt komisch, ist aber nur so mittelkomisch.

Sind Sie noch in der PARTEI aktiv?

Ich bin mal wieder als Spitzenkandidat für Hamburg-Harburg eingetragen, aber ich habe bisher noch keinen Finger dafür gekrümmt. Das kann aber noch kommen. Wenn mir noch etwas Gutes einfällt, werde ich vielleicht in der heißen Phase des Wahlkampfes eine Rede halten.

Als Sie 2005 kandidiert haben, haben Sie den Rückbau der Hafencity gefordert. Was machen die da falsch?

Auf solche Fragen antworte ich nicht.

Warum nicht?

Weil das nicht von mir stammt.

Nicht?

Nein, glaube ich irgendwie nicht. Das wüsste ich.

Es stand im PARTEI-Programm.

Das kann ja sein. Da steht so einiges drin. Ich habe aber mein eigenes Parteiprogramm. Ich habe damals zwei sehr gute Reden gehalten, mit ein paar Punkten zur Bürgerschaftswahl.

Die fand ich echt lustig. Aber im Gegensatz zu vielen anderen bin ich überhaupt kein Gegner der Hafencity.

Das ist ja auch nicht schlimm.

In meinen Kreisen gehört es irgendwie zum guten Ton, gegen die Hafencity zu wettern. Aber ich unternehme ganz gerne Spaziergänge dorthin. Das ist architektonisch in Ordnung. Es mag Punkte geben, die problematisch sind. Die kenne ich aber nicht, dafür müsste ich mich in die Materie einarbeiten. Dazu fehlt mir aber die Zeit und das Interesse.

Was wird bei Ihrer Lesung in der Hafencity passieren?

Ich habe nicht die geringste Ahnung. Das wollte ich Sie eigentlich fragen.

Ich habe gehört, dass es nach der Lesung Musik gibt.

Ja, richtig. Am Ende meiner Lesungen spiele ich immer Flöte. Die Leute sind immer ganz begeistert, weil ich das tatsächlich richtig kann. Aber sonst ... ganz normales langweiliges Gelese.

Was steht aktuell bei Ihnen auf dem Programm?

Ich mache im nächsten Jahr zwei Kinofilme. Außerdem bin ich mit „Studio Braun“ und „Fraktus“ am Thalia und arbeite an einem neuen Buch. Da ist also noch einiges zu erwarten. ■

Bildproduktion Bildmanagement

Motion
DS CGI POST
Foto DAM



WIR MACHEN BILDER. REAL FOTOGRAFIERT, DIGITAL BEARBEITET ODER VOLLSTÄNDIG COMPUTERGENERIERT. VOM EINFACHEN PACKSHOT BIS ZUM ATEMBERAUBENDEN IMAGEMOTIV, VOM EINDRUCKSVOLLEN STILL BIS ZU AUSGEFALLENEN MOTION GRAPHICS. FÜR DEN EINSATZ IN PRINT, IM WEB ODER IN ANDEREN DIGITALEN UND ANALOGEN MEDIEN. DAS NENNEN WIR **BILDPRODUKTION**.

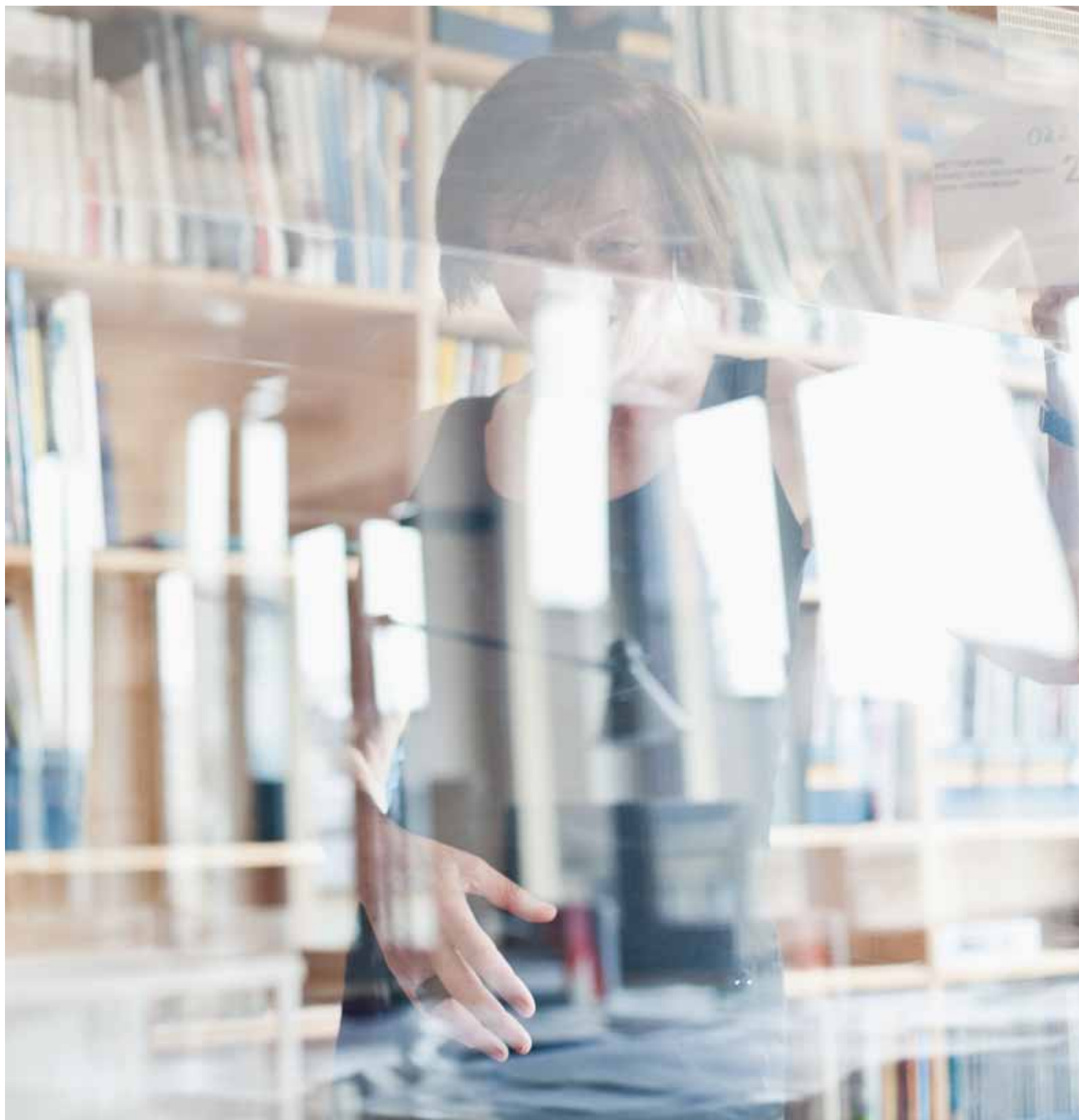
WIR MANAGEN BILDER. INDEM WIR SIE IN ALLEN FORMATEN FÜR ALLE MEDIEN AUFBEREITEN, SIE ZIELGENAU DISTRIBUIEREN UND EFFIZIENT VERWALTEN. UND INDEM WIR SPEICHERUNGS-, REDAKTIONS- UND PUBLISHING-SYSTEME IMPLEMENTIEREN, DIE DEN TÄGLICHEN UMGANG MIT BILDERN FÜR UNSERE KUNDEN UNGLAUBLICH EINFACH MACHEN. DAS NENNEN WIR **BILDMANAGEMENT**.



albertbauer-studios.com

**ALBERT BAUER
COMPANIES**

STUDIOS



Mirjana Markovic leitet zusammen mit ihren Partnern Aleksandar Ronai und Manfred Voss das Büro MRLV

Zeit für Architektur

Mirjana Markovic hat mit MRLV
sichtbaren Eindruck auf Hamburg gemacht.
Im Interview spricht sie über Liebe,
Glasvitrienen und negativen Raum

Interview: Nikolai Antoniadis

Central Plaza Hamburg am Valentinskamp

Ich will es mal so sagen: Ich habe Peter Tamm schätzen gelernt; es hat aber gedauert. Er hat auch mich schätzen gelernt. Das hat noch länger gedauert! Unser Verhältnis ist heute bestens, und ich sage immer:
Die Glasvitrine ist immer noch möglich

Sie sind 1965 nach Ihrem Studium aus Belgrad an die Elbe gekommen. Was war Hamburg, als Sie hier ankamen?

Aus meinem südländischen Blickwinkel eine langweilige Stadt. Ich hatte ein Zimmer in Othmarschen, und wenn ich abends auf die Straße guckte, war da kein Mensch. Am Wochenende auch nicht. Es gab nicht einmal einen Bürgersteig, nur einen Sandweg. Das hielt ich natürlich für minderwertig. Dass das möglicherweise auch hochwertig sein kann, da bin ich erst später hinter gekommen.

Sie sind aber geblieben.

Es war eine Stadt, die einen Willen zur Veränderung ausstrahlte. Sie war aber keineswegs so schön wie heute, und wenn meine Freunde fragten, wie Hamburg denn so sei, habe ich immer gesagt: Es ist Liebe auf den zweiten Blick. Denn was eine große Faszination auf mich ausübte, war der Backstein; ich bin jedes Wochenende von einer Backsteingegend zur anderen gefahren. Und das Wasser.

Aber mit dem Ost-West-Hof gehörten Sie 1990 in Hamburg zu den ersten, die Backstein als das beherrschende Material infrage gestellt haben.

Das ist ein Haus, das aus der Reihe tanzt. Aber es bezieht sich auch auf den Backstein, hat einen Backstein-Teil, der das Nachbargebäude integriert. Der Sockel ist auch in Backstein, und aus ihm bricht dann eine gläserne Welt heraus. Das war damals und für längere Zeit ein Symbol des Aufbruchs in der Hamburger Architektur.

Sie haben nach Alternativen zum Backstein gesucht.

Ja, aber nicht in der Negation. Man muss dem Backstein die Hand reichen. Man muss die Kontinuität des Stadtbildes wahren. Die Stadt ist die Gesellschaft der Häuser, und wenn die zu unterschiedlich sind, stellen sie kein Gesellschaftsbild dar. Ich meine nicht, dass man Häuser nur in Backstein bauen muss; es gibt auch Formsprachen und formale Auslegungen, die mit dem Backstein nicht adäquat realisierbar sind.

Wie haben Sie dem Backstein beim Dalmann-Carrée am Kaiserkai die Hand gereicht?

Ursprünglich hatten wir die Idee, dass unser Haus die Kaimauer bildet wie in der Speicherstadt, wie die Fleetbebauung. Dafür sollte es kleiner sein und Höhepunkte und kräftige Auskragungen über dem Wasser haben.

Aber unterdessen wuchs der Dalmannkai. Ein Wettbewerb nach dem anderen, eine Buntheit nach der anderen. Als wir sahen, wie diese Buntheit voranschritt, haben wir uns mit den anderen Büros der Arbeitsgemeinschaft, mit Spengler Wiescholek und Bernhard Winking, auf einen einzigen Stein als Material geeinigt: „Wir machen den gesamten Block in einem einzigen Stein und überzeugen den Oberbaudirektor davon, dass das das Richtige ist. Einer muss hier am Kaiserkai zeigen, welche Qualitäten es besitzt, wenn nur ein Stein verwendet wird und sich dann mit sekundär-plastischen Elementen anders verhält.“ Das war unsere Verabredung – aus der ausgerechnet wir dann ausgeschert sind.

Warum das?

Irgendwann gab es einen landschaftsplanerischen Wettbewerb und mit ihm kam diese bunte Kaimauer. Und unsere Häuser hätten unvermittelt da oben draufgesessen. Da dachten wir uns: Wir müssen etwas tun. Wir müssen unsere Wand, die südliche stirnseitige Wand, zusammen mit der Kaimauer verschmelzen und hochentwickeln. Die Buntheit der Kaimauer haben wir etwa bis zum zweiten Obergeschoss übernommen und dann allmählich damit aufgehört. Es sieht so aus, als wäre die Kaimauer aus unserem Haus herausgeflossen. Dabei mussten wir den Stein der Kaimauer übernehmen. Immerhin sind wir beim Backstein geblieben.

Das Gebäude, das in der Hafencity am stärksten mit Ihrem Büro in Verbindung gebracht wird, ist das internationale Maritime Museum. Jede Menge Backstein ...

Nicht nur Backstein! In unseren Entwurf hatten wir dem Backstein einen Glasschornstein, eine Paraphrase der Schornsteine



Mit Mirjana Markovic wurde 1990 zum ersten Mal eine Frau zur 1. Vorsitzenden des Architektenbundes BDA Hamburg

am Kesselhaus, hinzugefügt. Er war das Zeichen gen Westen, und die Glasvitrine war das Zeichen gen Osten. Beide sind aber nicht gebaut worden.

Warum nicht?

Ich will es mal so sagen: Ich habe Peter Tamm schätzen gelernt; es hat aber gedauert. Er hat auch mich schätzen gelernt. Das hat noch länger gedauert! Unser Verhältnis ist heute bestens, und ich sage immer: Die Glasvitrine ist immer noch möglich.

Warum wird sie dann nicht gebaut?

Weil ihr Nutzwert für das Museum nicht erkannt worden ist.

Wie kam er überhaupt zu dem Kaispeicher? Der war ja eigentlich nicht prädestiniert für ein Museum.

Die Stadt wollte Peter Tamm in Hamburg halten, denn von London bis Bremerhaven wollten alle seine Sammlung. Die treibende Kraft dabei war Finanzsenator Wolfgang Peiner, der als Finanzmann auch das Vertrauen von Peter Tamm genoss. Damals brachte jemand den Kaispeicher ins Spiel. Der Pachtvertrag mit den Gebrüdern Heinemann würde auslaufen, und die Stadt hätte immense Summen hineinstecken müssen, um ihn zu erhalten. Unser Büro wurde beauftragt zu prüfen, ob

man dort ein Museum einrichten könnte. Niemand glaubte so richtig daran: Ein Museum aus Eisen und Holz, auf elf Stockwerken, mit Deckenhöhen von 2,20 Metern.

Wie sind Sie an das Thema herangegangen?

Wir haben uns gefragt: Was machen wir mit dem Speicher, damit er ein Museum werden kann? Es gibt Architekten, die innerhalb eines Tages wissen, was sie bauen wollen. Das kann ich für mich nicht sagen. Aber ich habe relativ schnell eine Vorstellung davon, was für ein Beitrag zur Stadt etwas werden soll. Es muss ein Baustein sein, der nur an diesem Ort, aus dieser Ursächlichkeit heraus entsteht. Das gilt für Häuser in der Stadt wie für Räume innerhalb des Hauses. Der Kaispeicher B war eben ein Speicher, geeignet für die Stapelung von Waren und zu sperrig für eine öffentliche Nutzung. Verhältnismäßig schnell kam die Idee: Wir müssen in diesen Speicher einen negativen Raum hineinbauen.

Was ist negativer Raum?

Löcher. Aus dieser Idee sind die Atrien entstanden. Peter Tamm war etwas zurückhaltend und sagte manchmal: „Ich verliere doch Fläche!“ Ich habe gesagt: „Aber Sie gewinnen Luft und Raum!“ Am Ende haben wir uns wegen der Glasvitrine erzürnt.



Dalmann-Carrée: Die Architektengemeinschaft aus MRLV, Bernhard Winking und Spengler Wiescholek einigte sich darauf, für das Gebäude einen einzigen Stein zu verwenden



Internationales Maritimes Museum: Um Licht und Luft in die tiefen Speicherböden des Kaispeichers zu bringen, verband MRLV mehrere Geschosse durch Atrien. Dadurch ergeben sich zahlreiche Sichtbeziehungen in die verschiedenen Ausstellungsbereiche

Als dann der Bau begann und die ersten Löcher geschlagen waren, kam der Bauherr, Professor Peter Tamm, in diese Ruine. Und da hat er verstanden. Daraufhin schrieb er mir einen Brief: Er hätte jetzt verstanden, was er für ein grandioses Museum an die Hand bekommen werde, und wollte sich bedanken.

Gab es neben Löchern noch andere Ansätze für den Umbau?

Nach der Fertigstellung gab es eine Diskussion im Architekturquartett, an welcher unter anderem Hans Stimmann teilgenommen hat. Herr Stimmann hat mich gefragt: „Wo ist die Handschrift der Architektin? Wo sind ihre Ausbrüche?“ Und ich habe geantwortet: „Der Kaispeicher B ist nicht der Ort für Ausbrüche. Es ist ein Ort für Demut.“ Unser räumliches Anti-Konzept war vollkommen ausreichend. Selbstverständlich haben wir den Speicher auch redlich denkmalgerecht instandgesetzt.

Stichwort räumliches Anti-Konzept: Ihr Büro hat jahrelang den Entwurf und die Ausführungsplanung für Hotel und Gastronomie in der Elbphilharmonie gemacht.

Gut, dass Sie das ansprechen. Das ist eine offene Wunde unseres Büros. Dafür muss ich ein bisschen ausholen. Ganz zu Anfang haben wir Hochtief in der Bewerbungsphase zur Elbphilharmonie beraten. Wir haben die Vorentwurfsansätze von Herzog & de Meuron entziffert und, zugegeben, auch in Be-

reichen der Mantelbebauung anders geordnet. Dazu gehörte auch das Hotel. Denn nach Ansicht der Arabella Sheraton Group und der Commerz Real, die schon mit im Boot waren, war das ursprüngliche Konzept „nicht zu gebrauchen“. Das Hotel war ohnehin nicht der Schwerpunkt von Herzog & de Meuron, gleichwohl der Schwerpunkt eines Investors. Deshalb haben wir den Entwurf für das Hotel innerhalb der Fassaden von Herzog & de Meuron umkonzipiert, wie auch die öffentliche Gastronomie und die Wohnungen. Aber wir haben weder die zentralen Bereiche noch das Grundkonzept von Herzog & de Meuron angerührt.

Was haben Herzog & de Meuron dazu gesagt?

Wir sahen uns in der Rolle der Architekten von Arabella Sheraton und saßen gelegentlich auch mit Herzog & de Meuron zusammen. Die haben sich nicht darüber gefreut. Sie haben gesagt: „Gewöhnlich machen wir unsere Hotels selbst.“ Aber Arabella machte deutlich, dass sie bei ihren eigenen Architekten, also uns, bleiben wollten. Es hat deshalb Spannungen, aber durchaus auch gute Zusammenarbeit mit dem immer größer werdenden Team von Herzog & de Meuron gegeben. Die Situation hat sich in dem Moment geändert, als die Stadt ihre Vergabemodalitäten änderte und Hochtief die absolute Vormacht über die Planenden gewann, mit Ausnahme von Herzog & de Meuron – was sich dann auch geändert hat, wie

später zu erfahren war. Unser Auftraggeber hieß jetzt nicht mehr Arabella Sheraton und nicht mehr Commerz Real, sondern Hochtief Construction AG. Und Hochtief ist als Generalübernehmer nicht leicht zu handhaben. Das Nachtragsmanagement ist derzeit die größte Stärke eines ehemals großen Generalunternehmers mit ausgezeichneter technischer Entwicklungsabteilung. Aber diese Abteilung ist der Rechtsabteilung gewichen. Das lief noch eine ganze Weile erträglich, aber irgendwann war ich verbraucht, mein Partner Aleksandar Ronai war verbraucht, Manfred Voss war verbraucht, und vor allem: Unsere Mitarbeiter waren auch verbraucht.

Wie ist es ausgegangen?

Am Ende sind wir vor Gericht gelandet.

Ziehen Sie manchmal ein Resümee? Gibt es Arbeiten, die Sie für besonders gelungen halten?

Für lange Zeit galt das für den Ost-West-Hof. In dieser Zeit, auf diese Weise gebaut und zu Ende durchgestaltet, war das schon der kräftigste Ausdruck, den wir gemacht haben. Es war für uns eine bedeutende Arbeit; wir waren ja noch junge Architekten. Aber ich bin ja inzwischen schon ein paar Jahre in meinem Beruf. Ich liebe zum Beispiel die Schule in Allermöhe, ein Projekt von Aleksandar Ronai, welches erst jetzt so richtig

gewürdigt wird. Und natürlich – gerade fertig gestellt – das Emporio Quartier am Valentinskamp. Man ist mit dem Lob noch zögerlich, aber wir haben schon manches Haus gebaut, das Zeit brauchte, um anerkannt zu werden. Nicht zu vergessen: Es gab einen großen internationalen Wettbewerb, den wir gewonnen haben. Auch dort haben wir uns mit Hochtief als Generalunternehmer „duelliert“.

Welche Konsequenz ziehen Sie als Architektin oder auch als Bürogemeinschaft aus diesen Erfahrungen?

Volkwin Marg hat vor vielen Jahren auf die Frage, ob es eine große Anstrengung sei, ein Haus zu erfinden, geantwortet: „Eine mäßige gemessen daran, wieviel Anstrengung es kostet, die Idee zu retten.“ Das ist wahr.

Das hat Sie auf jeden Fall nicht abgehalten, weiter an guter Architektur zu arbeiten.

Im Gegenteil. Wir arbeiten an vielen neuen Projekten: Zum Beispiel wird das älteste Bad Hamburgs, Kaifu, von uns instandgesetzt. Wir bauen auch gerade die Sophienterrassen mit ihren luxuriösen Wohnungen zu Ende. Seit dem gewonnenen städtebaulich-architektonischen Wettbewerb sind inzwischen sieben Jahre vergangen. Zum Bauen braucht man eben einen langen Atem. ■



DIE VERMÖGENSVERWALTUNG DER SYDBANK

Wussten Sie, dass die Sydbank unter den Top-3 Vermögensverwaltern in Deutschland* ist?

Unsere Experten gehören zu den besten europäischen Finanzanalysten für skandinavische Anleihen und Emerging Markets!

Wir informieren Sie gern ausführlich. Besuchen Sie uns oder rufen Sie uns einfach an und lernen Sie unsere deutsch-skandinavische Art kennen.

* Stand 30.06.2013. Mehr unter www.performanceprojekt.de und unter Sydbank.de

Dachmarken



*Die unverwechselbare
Dachkonstruktion des
Opernhouses von Sydney*

Photo: Jack Atley

Jørn Utzons Sydney Operahouse wird 40! Die Baugeschichte des australischen Opernhauses ist geprägt durch Pannen, Pleiten und eine 16-jährige Baugeschichte. Trotzdem bleibt die Oper ein „Leuchtturm“ für die weitere Entwicklung der Elbphilharmonie – denn die Geschichte ging glücklich, nein, fantastisch aus!

Text: Dirk Meyhöfer

Gäbe es ein Ranking der modernen Landmarken – der erste Platz wäre dem Opernhaus der australischen Metropole sicher nicht zu nehmen, und die Elbphilharmonie müsste sich anstrengen, ihren Partner down under jemals zu überholen. Bezieht sich das vorzugsweise auf Schönheit und Architektur? Nein – das soll Geschmackssache bleiben. Es geht vor allem um die harten Fakten: Die Bauzeit dauerte ab 1957 16 Jahre lang. Am 20. Oktober 1973 wurde das Opernhaus offiziell von der britischen Königin Elisabeth II., dem australischen Staatsoberhaupt, eröffnet. Je nachdem, wie man es rechnet, bleiben der Elbphilharmonie noch einige Jahre, um gleichzuziehen. Ein anderer Superlativ, der auch noch nicht eingeholt worden ist, sind die Baukosten von Sydney, denn diese haben sich in dieser Zeit verzehnfacht!

Der Architekt Jørn Utzon (1918–2008), der nachweislich zu den besten Baumeistern des 20. Jahrhunderts zählt, wurde von den Australiern, das heißt der Regierung des Bundesstaates New South Wales, schließlich malträtiert, beschimpft, und schlussendlich wurden ihm die Gelder gesperrt. Im Februar 1966 verließ der Däne deswegen seine Baustelle und kehrte nie wieder nach Australien zurück. Eine Gruppe junger australischer Architekten hatte die verflixte Aufgabe, im Low-Cost-Verfahren vor allem den Innenausbau zu vollenden. Ich nehme es vorweg: Wegen des eher nichtssagenden Holzinterieurs muss niemand in Sydney in die Oper gehen, und für Hamburg ist das Downgrading der Architekturqualität und der Wechsel des architektonischen Personals wahrhaftig kein Vorbild.

Dennoch: Als Jørn Utzon 2008 im Alter von 90 Jahren starb, gingen für eine Stunde die Lichter im Opernhaus aus. Spät, fast zu spät, zollte Australien dem Geniestreich eines Skandinaviens Tribut. Was war inzwischen geschehen? Sydney richtete im Jahr 2000 die bisher vitalsten Olympischen Spiele der Neuzeit aus, und die TV-Bilder präsentierten damals Fröhlichkeit, Surfer am Strand und ein wunderbares, weiß glänzendes Gebäude mit zwei dramatisch schön gebogenen Dächern: die Super Shells von Sydney. Eine Landmarke war zum globalen Hit geworden und zeigte dem damals sehr schnell populär



gewordenen Guggenheim Museum (gebaut 1997) in Bilbao (Architekt: Frank Gehry) die Grenzen auf: Schaut her, ich bin eine wirkliche Schöne, wenn auch teure.

Das Zwillingengebäude am Bennelong Point ist 184 Meter lang, 118 Meter breit und 67 Meter hoch. Gut eine Million weiß glasierte Keramikfliesen, die aus Schweden importiert wurden, bedecken die schwungvollen Dächer. 580 Pfähle tragen ein Gewicht von etwa 160.000 Tonnen. Die Form und die Dachhaut im südlichen Licht sind wohl der Schlüssel für die Omnipräsenz dieses Opernhauses in der ganzen Welt. Wer jemals die Sonne auf dem fünften Kontinent hat untergehen sehen, merkt sich den Ayers Rock und das Opernhaus und die Wahnsinnslage gleich neben der ebenfalls unverkennbaren Sydney Harbour Bridge. „Was für ein Wahrzeichen, trotz aller Verletzungen!“ lobte Françoise Fromont, die ein Buch über die verrückte Bau- und Planungsgeschichte geschrieben hatte. „In ihm kristallisiert sich eine der schönsten Stadtgeografien, die es überhaupt gibt. Wahrscheinlich haben Sie es tausendmal auf Fotos gesehen“, schrieb sie in einem fiktiven Brief an Utzon, „doch Ihr Name wurde bei der Eröffnung nicht einmal mehr genannt. Sie haben sich geweigert, Ihr Geschöpf je wiederzusehen.“ Stimmt, er kam nie mehr zurück, und Utzon nannte seine Bauten tatsächlich Geschöpfe. Wer in Sydney war, ist sehr gern bereit, ihm das zuzugestehen.

1918 in Kopenhagen geboren, studierte Jørn Utzon von 1937 bis 1942 an der Royal Danish Academy of Arts. Natur-

lich war er stark von Alvar Aalto, seinem großen skandinavischen Kollegen aus Finnland, beeinflusst. Ebenso vom US-Amerikaner Frank Lloyd Wright und allen anderen modernen Architekten, die ihre Bauten bisweilen expressiv kneteten und als Skulptur verstanden. 1950 eröffnete Utzon sein eigenes Büro. Das Operngebäude sollte für ihn der Weg zur Hall of Fame der Architektur des 20. Jahrhunderts werden. Es war ein dornenreicher und komplizierter. Ein anderer finnischer Architekt hat ihm dann als Juror im Wettbewerb mit 233 Einreichungen die ersten Steine aus dem Weg nehmen können. Eero Saarinen war selbst mit Schalenbauten wie dem TWA-Empfangsgebäude auf dem New Yorker Idlewild Airport (heute JFK) unterwegs und soll der Legende nach die gesamte Jury beschwätzt haben, auch diese Großmuschel-formen bauen zu lassen. Zu weiteren Aufträgen gehörten eine Bank in Teheran (1959), ein Stadion in Jiddah (1969) und das Parlamentsgebäude in Kuwait (1983). In Dänemark hat Utzon hingegen nur wenige Bauprojekte realisiert. Neben einigen Wohnungssiedlungen aus der Zeit um 1960 sind es die Bagsværd Kirche (1977) und das Möbelhaus Paustian (1987) im Nordhavn (Kopenhagen).

Keines seiner Projekte hat so nachhaltig die moderne Architekturgeschichte bewegt wie die Muschelschalen-Dächer von Sydney. Der Erfolg ist wohl damit zu erklären, dass Utzon von vornherein die Magie des Ortes einbezogen und reflektiert hat. Das tut die Elbphilharmonie auch, aber Utzon handelte ein



Foto: Jack Atley

Schalenkaskade, sich sonnende Schildkröten oder der Rücken eines Stegosaurus: Der einzigartige Entwurf des Opernhauses hat seit seiner Fertigstellung im Herbst 1973 die Fantasie unzähliger Kommentatoren beflügelt



„Wenn Sie an eine gotische Kirche denken, sind Sie nahe an dem, was ich bewirken wollte. Wenn man eine gotische Kirche betrachtet, wird man nie müde, man wird nie fertig mit dem Betrachten.“

Jørn Utzon

Foto: Sydney Opera House



Foto: Sydney Opera House

Großbaustelle Opernhaus Sydney: Mit einer Bauzeit von insgesamt 16 Jahren ist sie der Elbphilharmonie um einiges voraus



Foto: Thomas Hampel

Großbaustelle Elbphilharmonie: Gut Ding will Weile haben

halbes Jahrhundert früher. Schon damals ließ er sich von dem Gedanken der Waterfront inspirieren: „Anstatt eine quadratische Form zu kreieren, habe ich eine Skulptur geschaffen – eine funktionelle Skulptur. Wenn Sie an eine gotische Kirche denken“, schrieb er einmal, „sind Sie nahe an dem, was ich bewirken wollte. Wenn man eine gotische Kirche betrachtet, wird man nie müde, man wird nie fertig mit dem Betrachten; wenn man sie umrundet oder sie gen Himmel betrachtet, passiert die ganze Zeit etwas Neues; zusammen mit der Sonne, dem Licht und den Wolken entsteht etwas Lebendiges!“ Das Abenteuer Opernhaus ist desto überzeugender, je klarer auch die ingenieurstechnische Leistung gesehen wird. Das heißt, eigentlich nicht gesehen werden soll: Denn die 160.000 Tonnen des Bauwerks hat der Däne Ove Arup konstruktiv so geschickt

in den Griff bekommen, dass das Ensemble so leicht über dem Horizont zu gleiten scheint wie die Segel über das Meer. Arup Engineers sind bis heute der Maßstab, wenn es um wagemutigen Ingenieurbau geht.

2013 wird die Oper 40 Jahre alt. Zum 50. Jubiläum des Baubeginns hat man bereits 2007 das Bauwerk zum Welterbe der UNESCO erklärt. Gut Ding will also Weile haben. Aber wenn man von Sydney in Hamburg lernen will, dann gilt nicht nur dieser Satz, sondern vieles mehr. Auch Spekulationen. Denn Jahrzehnte nach dem Bau der Oper, hat Sydney ja den Zuschlag für Olympische Sommerspiele bekommen, vielleicht auch wegen der schwingenden Dächer. Deswegen darf man dann nach der Fertigstellung der Elbphilharmonie auch in Hamburg davon träumen. Für 2024, 2028 oder 2032? ■



Revolution und Restauration

Ein Besuch im Atelier der Künstlerin, Designerin und Restauratorin
Lilia Nour in der Speicherstadt

Text: Urs N. Jascht, Foto: Michael Klessmann

Es ist ein unerwarteter Anblick: Auf der Fensterbank eines Bodens in der Hamburger Speicherstadt steht eine bronzene Lenin-Büste und glänzt im einfallenden Licht. Hier hat die Künstlerin und Restauratorin Lilia Nour ihr Atelier eingerichtet. Ein langer Weg führte sie von Kazan bis hierher: Geboren 1972 in der Hauptstadt von Tatarstan, hatte sie bereits die dortige Kunsthochschule besucht, bevor sie in St. Petersburg an der

renommierten Staatlichen Akademie für Kunst und Design, der Stieglitz-Akademie, studierte. Und noch immer sind es die zwei prägenden Pole – ihre Kindheit in der russischen Provinz und ihre Studienzeit im westlich orientierten St. Petersburg –, zwischen denen sie ihre Themen findet.

Inspiziert von der Zen-Philosophie ließ sie beispielsweise eine Zeitlang florale Elemente in ihre Werke einfließen. Den



Lilia Nour in ihrem Atelier. Die Böden der alten Speicher bieten genügend Platz für ihre großformatigen Arbeiten

wenigsten Betrachtern dürfte aufgefallen sein, dass die vermeintlich japanischen Kirschblüten darin in Wirklichkeit Apfelblüten waren – eine Kindheitserinnerung an die Datscha ihrer Familie in Tatarstan!

Aktuell befasst sich die Künstlerin mit einem ganz anderen Thema: der russischen Avantgarde. So beherrscht eine Studie des russischen Dichters und Agitators Wladimir Majakowski die eine Wand des Ateliers. Das überlebensgroße Porträt ist reduziert auf elementare Licht- und Schattenflächen in Braun- und Beigetönen, wirkt fast skizzenhaft. Erst beim Nähertreten bemerkt man, mit welcher Akribie auch hier Schicht auf Schicht größtenteils selbst angemischter Farben aufgetragen und wie mit schwungvollen Kreidestrichen einzelne Details herausgearbeitet wurden. Auch Motive, derer sich der Sozialistische Realismus bedient hat – Sportlerinnen beim kollektiven

Turnen –, verarbeitet Nour zu großformatigen Werken. Vergeblich sucht man nach einer ironischen Brechung; die Unbekümmertheit, mit der sich die Künstlerin diese Ästhetik zunutze macht, mag zunächst befremdlich wirken. Andererseits spiegelt sich genau diese Unbekümmertheit wider in der Leichtigkeit der Umsetzung – sie befreit das Motiv von jeder pathetischen Schwere. Für Nour ist es ein Weg, Erinnerungen zu wecken, die eng verknüpft sind mit der Suche nach ihrer persönlichen und künstlerischen Identität. „Ich will“, sagt sie, „das Glücksgefühl meiner Kindheit zurückholen.“

Und so sieht man beim Verlassen des Ateliers auch die Lenin-Büste in anderem Licht: Der Revolutionär als Souvenir – das ist ironische Brechung genug!

Einen Eindruck von Lilia Nours Werken bekommt man auf ihrer Website www.lilia-nour.de. ■



^ TOUCH: Sterilisat, das die Handläufe von Rolltreppen von Bakterien säubert

V LIFE TIRE: Dieser Reifen ist Wassertransportmittel, Reinigungsfilter und Spielzeug für afrikanische Kinder in einem



^ U BOWL: Schüssel mit Silikonrand zum Halten und zum Abstreifen des Löffels



> JARPET: Projektion exotischer und heimischer Tiere, mit denen Kinder interagieren können



Ausgezeichnet

In der östlichen HafenCity entsteht ein neuer Hotspot für Designfreunde. Mit der iF design exhibition bekommt zeitgenössisches Design in den Elbarkaden das ganze Jahr über eine Bühne

Text: Ljubica Heinsen

Oft sind es nur kleine Änderungen, die unsere alltäglichen Dinge noch besser machen. Mit den „Eco Popsicle Sticks“ zeigen die chinesischen Designstudenten Zhao Qiaoyan und Junjie Cui etwa, dass Eis am Stiel noch ressourcenschonender produziert werden kann. So verbraucht ihre Stielform im Vergleich zum gewöhnlichen Eisstiel ein Viertel weniger Holz. Diese und 99 weitere zukunftsweisende Ideen von jungen Designern erhielten im Rahmen eines der größten internationalen Nachwuchswettbewerbe den diesjährigen „iF concept design award“. Ihre Entwürfe bleiben zum Glück nicht in der Schublade verborgen, sondern sind auf der 1.500 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche der

iF design exhibition ab September in den Elbarkaden ebenso zu bestaunen wie marktreife Produkte, die sich mit dem iF-Logo schmücken dürfen.

Eine Auszeichnung mit dem iF Label gilt seit 60 Jahren weltweit als Gütesiegel für herausragende Designleistungen. Konzerne, mittelständische Unternehmen, Agenturen sowie Designbüros werben mit dem renommierten Aushängeschild für ihre Produkte. Den Nutzern soll der Preis als unabhängige Orientierungshilfe dienlich sein. Dieses Jahr haben sich rund 4.500 Hersteller und Gestalter in den Kategorien Produkt-, Kommunikations- und Verpackungsdesign für den iF design award beworben. Die von einer Expertenjury ausgewählten 75 Besten –

die Gold-Preisträger – sind im Original und digitaler Kopie im Warftgeschoss der Elbarkaden zu sehen. Zu den prämierten Produkten gehören zum Beispiel von Issey Miake designte Leuchten, ein Industrieroboter, aber auch das I-Phone 5.

Die iF Designwettbewerbe werden seit 2001 von der iF International Forum Design GmbH mit Sitz in Hannover organisiert. Außerdem realisiert das Unternehmen unter dem Label „organized by iF“ Designwettbewerbe im Auftrag von Kunden aus der ganzen Welt. Um das Bewusstsein für Design in der Öffentlichkeit zu stärken, gehören auch Ausstellungen zu seinem Aufgabengebiet. Dass die iF in den Elbarkaden jetzt zum ersten Mal ein festes Ausstellungshaus



▲ Die Jury des *if concept design award 2013*

eröffnet, ist kein Zufall. „Durch die anspruchsvolle architektonische Gestaltung, die zentrale Lage und die internationale Wahrnehmung ist die HafenCity ein Anziehungspunkt für das design- und architekturinteressierte Publikum“, so Ralph Wiegmann, Geschäftsführer *if International Forum Design GmbH*.

Die *if* versteht sich als neutrale Institution, die an der Schnittstelle zur Wirtschaft zeitgenössischem Design eine Plattform bietet. Sie möchte selbst keine Trends setzen oder Designschulen prägen. Das macht sich auch in der zurückhaltenden Ausstellungsarchitektur in den Elbarkaden bemerkbar: die Räume sind in schlichtem Weiß, das Mobiliar ist in klaren kubischen Formen gestaltet. Darüber, was gutes Design auszeichnet, verliert die *if* selbst auch keine Worte. Sie lässt die prämierten Exponate für sich sprechen. An Hamburgs neuem Design-Hotspot sollen außerdem Expertinnen und Experten bei Vortragsabenden und Podiumsdiskussionen Fragen

wie diese erörtern. In der Installation „Talking Heads“ bekennen zudem erfolgreiche Designer wie Clemens Deilman Farbe. Digital und in Lebensgröße erklärt der Head of Design von Gore Bike Wear und Running Wear den Besuchern seine Designphilosophie.

Wer in Designfragen eher unbedarft ist und bei der Ausstellung mehr an die Hand genommen werden möchte, folgt am besten den „Zehn Thesen für gutes Design“ des Industriedesigners Dieter Rams, die vis-à-vis vom Eingang auf die weiße Wand geschrieben sind: „Gutes Design ist innovativ, macht ein Produkt brauchbar, ist ästhetisch, macht ein Produkt verständlich, ist unaufdringlich, ehrlich, langlebig, konsequent bis ins letzte Detail, umweltfreundlich und so wenig Design wie möglich.“ Seine Thesen fasste Dieter Rams dann so zusammen: „Weniger, aber besser!“ Da haben die beiden chinesischen Studenten mit ihren „Eco Popsicle Sticks“ wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. ■



**LICHT-KUNST-
SPEICHERSTADT**

Am Anfang war das Licht ... und dann blieb es.

Natürlich gab es die Speicherstadt schon lange vor deren Illumination. Aber erst durch die private Initiative des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt und die Unterstützung der Mitglieder und Förderer wurde das architektonische Hamburger Kleinod ins rechte Licht gesetzt.

Seien auch Sie bei diesem Projekt dabei und helfen Sie die Beleuchtung ökonomisch sinnvoll und ökologisch nachhaltig zu vervollständigen. Der Verein ist für jedermann offen und freut sich über neue Mitglieder und Unterstützer.

www.lichtkunst-speicherstadt.de
nelde@hlla.de



Sodom und Gomorrha

Neue Ausstellung im
Mahnmal St. Nikolai eröffnet

Text: Michael Hertel



Die Silhouette eines britischen Bombers während des Angriffs auf Hamburg im Jahre 1943

70 Jahre nach der Zerstörung Hamburgs durch alliierte Bomber im Zweiten Weltkrieg steht die brandgeschwärzte Turmruine von St. Nikolai am Hopfenmarkt nach wie vor als mahrender Zeigefinger gegen Krieg und Terror. Anlässlich des unseligen Jubiläums stellt der „Förderverein Mahnmal St. Nikolai“ mit einer erheblich vergrößerten, völlig neu konzipierten wissenschaftlichen Ausstellung in der Krypta des Gotteshauses die

Hamburger Erinnerungskultur auf eine neue Stufe. Begangen wurde die Ausstellungseröffnung mit einer großen Veranstaltung am 1. September.

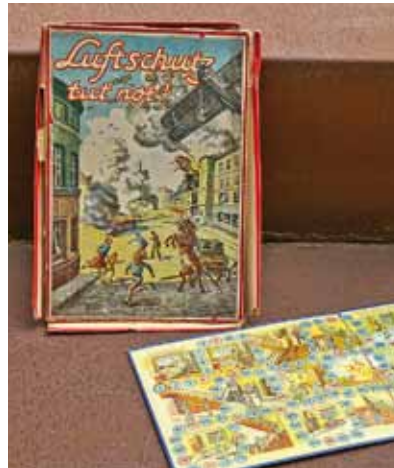
„Wenn wir hätten sehen können, was wir taten, wenn wir hätten sehen können, wie kleine Babys und Frauen vor Schmerzen schreiend verbrannten, hätten wir das nicht tun können“ – die Worte eines verzweifelten britischen Bomberpiloten im Erkennen des Ausma-

ßes seiner Taten. Es waren die schlimmsten Luftangriffe mit „konventionellen“ Waffen, die die Welt je gesehen hat. Sie begannen am 24. Juli 1943. Das Codewort lautete „Operation Gomorrha“, und das Ziel hieß Hamburg. Es folgte eine Zerstörungsgewalt biblischen Ausmaßes: „Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha...“ (1. Mose 19:24). Mit der „Operation Gomorrha“ machten britische

Mit der „Operation Gomorrha“ machten britische und amerikanische Luftangriffe innerhalb von zehn Tagen und Nächten große Teile der Stadt Hamburg dem Erdboden gleich

und amerikanische Luftangriffe innerhalb von zehn Tagen und Nächten große Teile Hamburgs dem Erdboden gleich. Mehr als 35.000 Menschen starben, fast eine Million Menschen mussten in Folge der Zerstörungen aus der Hansestadt flüchten. Makaber: Ausgerechnet der 147 Meter hohe Turm des von dem Engländer George Gilbert Scott nach dem großen Hamburger Brand von 1842 erbauten Gotteshauses (1846–1882) diente in den damaligen Schreckensnächten den Bomberpiloten als Zielmarkierung. Der Turm überstand den „Gomorrha“-Feuersturm, das Kirchenschiff selbst allerdings wurde durch Spreng- und Brandbomben teilweise zerstört.

Da die Stadtplaner nach 1945 kein Wohngebiet mehr um den Hopfenmarkt auswiesen, gab es keinen Grund für den Wiederaufbau, und die Reste der Ruine sollten vollständig gesprengt werden. Doch Bürgerproteste während der Abbrucharbeiten und das Engagement vor allem des Hauptpastors und späteren Landesbischofs Hans-Otto Wölber retteten einen Teil des Ensembles als „Gedächtnisstätte“. Ins Bewusstsein vieler Hamburger rückte die Kirchenruine aber erst mit der Gründung des Fördervereins „Rettet die Nikolai-Kirche“ im Jahre 1987. Aus kleinen Anfängen und mit viel Idealismus und privatem Spendengeld entwickelte sich nach und nach ein starkes Zentrum der Erinnerungskultur, das seit Dezember 2005 vom früheren CDU-Bundestagsabgeordneten Klaus Francke als Vorsitzendem des Fördervereins geleitet wird. Dieser – weil die bloße Existenz des Restgebäudes inzwischen gesichert ist – trägt nunmehr den Namen „Mahnmal St. Nikolai“. Die Ruine wurde „saniert“, eine erste kleine Ausstellung



Kinderspiel „Luftschutz tut not!“

in der Krypta konzipiert, schließlich kamen weitere Attraktionen wie das Glockenspiel (Carillon) und der Panoramaaufzug hinzu. Nicht zuletzt durch seine Lage auf dem klassischen „Touristenpfad“ zwischen Speicherstadt und Rathausmarkt zieht das Mahnmal heute viele Besucher an. Und auch als Veranstaltungsort hat sich St. Nikolai einen Namen gemacht.

Die großzügige Schenkung eines ehemaligen Senatsdirektors ermöglichte nun die Erweiterung. Mit 600 Quadratmetern verdoppelt sich die Ausstellungsfläche, ein neuer Eingang mit Fahrstuhl macht die Erinnerungsstätte behindertengerecht. Foyer, aufwändige Klimatisierung und moderne Sanitäreinrichtungen runden die bauliche Seite ab. Vor allem aber konnte das von der Forschungsstelle für Hamburgische Geschichte der Universität Hamburg wissenschaftlich begleitete neue Konzept thematisch breiter gefasst und dank neuer museumspädagogischer Arbeitsmaterialien auch in Sachen schulischer Bildung at-

traktiver gestaltet werden. „Das, was wir zeigen, die Luftkriegszerstörung Hamburgs, aber auch Warschaus und Coventrys als Folge der Nazi-Diktatur, passt genau in die Lehrpläne“, sagt Kristine Goddemeyer, die Geschäftsführerin des Fördervereins. „Da arbeiten wir eng mit den Schulen zusammen.“

Der Architekt Gerhard Hirschfeld, Mitglied des wissenschaftlichen Ausstellungsbeirats, der das Standardwerk zum Mahnmal verfasst hat, nennt wichtige Exponate: „Aus der Geschichte von St. Nikolai sind das natürlich einige gerettete Apostelfiguren aus Sandstein,



Hamburg nach den Bombenangriffen

Teile der in die Michel-Krypta ausgelagerten und später von der Glaserinnung restaurierten farbigen Kirchenfenster.“ Nicht zu vergessen sind, so Klaus Francke, „ein Film über das brennende Hamburg sowie Briefe, Fotos von Zeitzeugen und weitere Gegenstände, die Gomorrha überstanden haben.“ So geht der Vorsitzende auch optimistisch ins neue Museumsjahr: „Mit der neuen Ausstellung hoffen wir auf einen noch größeren Besucherzuspruch.“ ■

Die Gesichter hinter den Stimmen:
Die Moderatoren Maren Bockholt
und Andreas Clausen



Soundcheck

Fünf Uhr früh. Im Funkhaus am Meißberg fahren Maren Bockholdt und Andreas Clausen (AC) die Regler hoch. Seit dem 5. August gehört ihre Morningshow „Der Morgen mit Maren & AC“ bei alsterradio 106,8 rock 'n pop wieder zum festen Programmablauf – nach einer einjährigen Pause

Text: Urs N. Jascht, Fotos: Thomas Hampel

Der erste Eindruck ist ziemlich authentisch für den Geschäftsführer eines Rocksenders: Von Schlips und Kragen ist bei Jörg Reitmann, seit 2012 der erste Mann bei alsterradio, keine Spur zu sehen. Dafür trägt er ein T-Shirt mit dem Aufdruck „Wacken 2013“. Erst einen Tag zuvor war er noch bei dem Rockfestival gewesen. Wenn er auch später sagen wird, dass sein persönlicher Musikgeschmack keine Rolle bei der Auswahl des Senders spielt – unglücklich scheint er jedenfalls nicht zu sein über die Neuausrichtung, die gerade bei alsterradio 106,8 rock 'n pop vor sich geht: Rockmusik ist (wieder) die Leitschnur, nach der sich der Sender künftig orientiert.

Maren & AC erneut on air

Wieder? Ja – denn schon im vergangenen Jahr registrierten Stammhörer irritiert eine Profiländerung ihres Lieblingssenders. Um eine homogenere Hörerschaft anzusprechen und vor allem weibliche Hörer hinzuzugewinnen, war die Gewichtung des Programms stärker als zuvor auf Popmusik verlegt worden. Als Privatsender erhält alsterradio nämlich keinen Anteil an den Rundfunkgebühren, sondern finanziert sich zu 100 Prozent über Werbeeinnahmen. Das bedeutet, dass ein Privatsender immer bis zu einem gewissen Grad quotengetrieben ist. In diesem Fall jedoch scheint die Rechnung nicht aufgegangen zu sein: „Viel zu verpoppt“, lautet einer der freundlicheren User-Kommentare in einem einschlägigen Forum zum neuen Programm. Und auch das Ende der beliebten Morningshow mit Maren Bockholdt und Andreas „AC“ Clausen – seit acht Jahren eine Institution für viele Hamburger Hörer – wurde lautstark beklagt. Dem Vernehmen nach waren



Jörg Reitmann mit prominenten Gästen: Francis Rossi (links) und Rick Parfitt (rechts) von Status Quo

es Unstimmigkeiten über die neue Programmausrichtung, die schließlich zu der Trennung von Clausen geführt hatten. Den unzufriedenen Hörerstimmen gegenüber blieb man jedenfalls im Funkhaus am Meißberg nicht taub: Von März bis Juni dieses Jahres wurden diverse Marktstudien in Auftrag gegeben, um die Wünsche des Publikums genauer kennenzulernen. Das Ergebnis der Befragung fiel eindeutig aus: „Es gibt ein großes Bedürfnis nach Rock auf dem Hamburger Radiomarkt“, fasst Florian Wittmann, der neue Programmdirektor, zusammen.

Seit 23 Jahren im Geschäft, ist Wittmann bereits ein alter Hase: Er hatte für drei Hamburger Sender gearbeitet, bevor ihn Jörg Reitmann im Januar dieses Jahres für alsterradio gewinnen konnte. Hier ist er jetzt unter anderem für die Marktforschung und die Umsetzung ihrer Ergebnisse verantwortlich.

Back to the roots

Und das sind die Resultate: Seit dem 5. August hat alsterradio nicht nur ein eigenes Soundlogo – auch eine junge, unverbrauchte Station Voice in Gestalt des Schweizer Sprechers Samuel Weiss ist on air gegangen. Der tägliche Programmablauf soll in Zukunft noch deutlicher durch Benchmarks, feste Programmbestandteile zur immer gleichen Sendezeit mit hohem Wiedererkennungswert, gegliedert werden. Und last but not least feiert der Sender das Comeback von Andreas Clausen alias „Dr. Rock“.

Das eingespielte Duo Maren & AC präsentiert nun wieder montags bis freitags von fünf bis zehn Uhr Rocksound, Service wie Wetter und Verkehr sowie halbstündlich Nachrichten. Und auch hier dürfen die Hörer wieder mitreden: Anrufen und seine Meinung sagen, gehört bei „Der Morgen mit Maren & AC“ wie immer zum guten Ton.

Allen Neuerungen zum Trotz gibt es ein Wiederhören mit alten Bekannten: Ab 10 Uhr unterhält Lars Lorenz die Hörer mit Rockklassikern und der CD der Woche. Neue Rubriken in seiner Sendestrecke umfassen aktuelle Veranstaltungstipps, News im XXL-Format und Wissen zum Angeben und Weitersagen.

Das ungleiche Moderatoren-Duo Pascal Schwenker und Alex Schmidt, auch als Arenasprecher der Hamburg Freezers bekannt, begleiten die Hansestadt dann anschließend ab 15 Uhr in den Feierabend. In gewohnt humorigem Ton durchleuchten die beiden Generationskonflikte, telefonieren auch mal mit Gott und lotsen ihre Hörer mit dem alsterradio-Verkehr durch die Rush-Hour.

Am Wochenende stehen dann Sport im Allgemeinen und Fußball im Speziellen auf dem Programm – immer hin ist alsterradio seit vielen Jahren der Radio-Medienpartner des FC St. Pauli.

Es rockt on air und im Netz

Hamburgs einziger Rocksender – so will sich alsterradio zukünftig definieren. Die Nische, die man am Meißberg eigentlich schon einmal erfolgreich besetzt hatte, will man nun wieder weiter ausbauen. Was nicht etwa heißt, dass die Zeit zurückgedreht werden soll: Der Sender bedient sich bereits durchaus erfolgreich auch neuer Medien – mit einer Facebook-Seite, einem Livestream sowie diversen Apps. Das Internet wird am Meißberg nicht als Konkurrenzmedium wahrgenommen, wie Jörg Reitmann betont, sondern als willkommene Ergänzung.

Seit dem 5. August rockt es also wieder deutlicher bei alsterradio – on air wie auch im Netz. Die Hörer werden es zu schätzen wissen! ■



Live on air: Rick Parfitt (rechts) und Francis Rossi (2. von rechts) im Sommer 2013 bei alsterradio



ALLEIN MIT MAREN BOCKHOLDT

*Der Relaunch der
Morningshow? „Ja!
Ich will das! Ich hab
Bock da drauf!“*

Maren setzt sich mir gegenüber, schlägt die Beine übereinander und mustert mich von oben bis unten. „Was machen Sie für Sport?“ fragt sie. „Was es auch immer ist, es gibt ziemlich scharfe Oberarme!“ Ich spüre, wie meine Ohren rot werden – und das liegt nicht an den gefühlten 35 Grad hier im Funkhaus. Ich mag sie sofort!

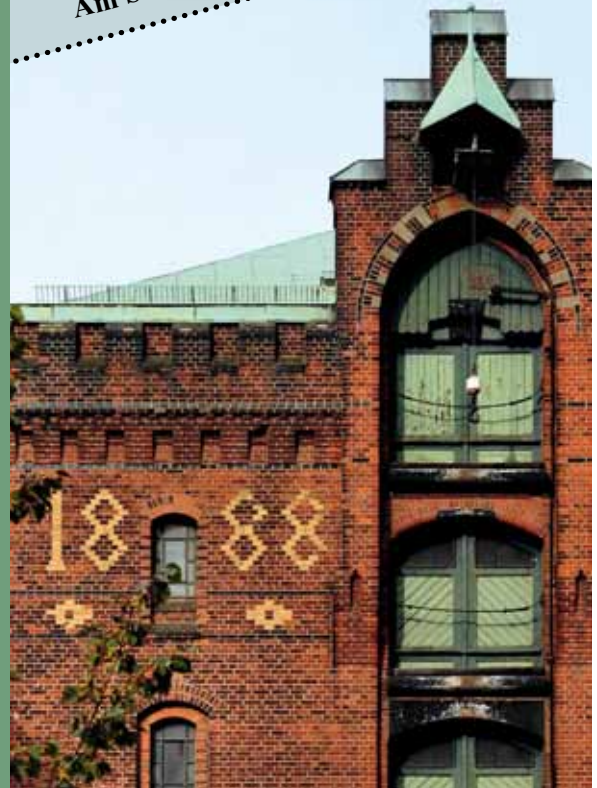
Maren brennt. Sie liebt ihren Job. Und sie mag Menschen. Ist neugierig. Fasziniert von den Geschichten, die das Leben schreibt. Während unseres Gesprächs habe ich das Gefühl, dass wir mehr als nur einmal die Rollen tauschen: Sie forscht mich ebenso aus wie ich sie. Sie gibt mir das Gefühl, zu interessieren. Wohl eine Voraussetzung in ihrem Beruf. Doch sie sieht das ganz anders: „Eine Menge Moderatoren sind fröhliche Autisten“, sagt sie. „Und das sind trotzdem keine schlechten Moderatoren! Die haben nur einfach keinen Bock auf andere Menschen.“

Auf Maren trifft sicherlich nichts weniger zu. Das Klappern ihrer Schritte ist auf dem Gang zu hören, bevor sie das Zimmer betritt. Ihre roten Haare leuchten quer durch das Großraumbüro. Sie ist quirlig, witzig, und im nächsten Augenblick ganz sachlich. Sie flirtet – und dann wieder schaut sie einem so forschend in die Augen, dass man sich fragt, was sie wohl darin sieht. Sie erzählt mir die Anekdote, wie sie auf einer Veranstaltung von einer Hörerin um ein Autogramm gebeten wurde. Sie gab es gerne, fragte aber nach: „Wieso wollen Sie denn ausgerechnet von mir ein Autogramm?“ „Aber Maren,“ war die Antwort, „Du bist doch immerhin morgens die erste Person in meinem Schlafzimmer!“

Übrigens: Auch das Grimme-Institut ist auf Maren Bockholdt aufmerksam geworden und hat sie in der Kategorie „Beste Moderatorin“ für den Radiopreis nominiert. Die Verleihung der Auszeichnung, sozusagen der Oscar der Radioszene, ist am 05.09.2013 ab 20:00 Uhr live bei asterradio 106,8 zu hören – wir drücken die Daumen!

Speicherstadtmuseum

Führungen, Lesungen, Verkostungen
Am Sandtorkai 36 | Mo–So 10–17 Uhr



Jeden Mittwoch
Afterwork-Lounge



GOLFEN, GRILLEN, CHILLEN

Lässiges Strandfeeling in der Golf Lounge an den Elbbrücken: Der Beachclub lockt mit weißem Sand, Grillstation, Cocktailbar und einem 9-Loch-Putt-Course. Und jeden Mittwoch ab 18 Uhr: Entspannen und Spaß haben mit Freunden in der Afterwork-Lounge mit coolen Drinks, BBQ & Livemusik oder DJ. Eintritt frei.

Billwerder Neuer Deich 40
20539 Hamburg
Fon: (0 40) 8 19 78 79-0

www.golflounge.de

www.facebook.com/golflounge





Beim Mentorenprojekt „Yoldaş“ begleiten deutsche Muttersprachler türkische Kinder

Gut gegeben

Das „Haus der BürgerStiftung Hamburg“ befindet sich in der Mitte der Stadt. Der Erfolg der Stiftung beruht auf dem Engagement vieler Menschen: Stifter, Spender und ehrenamtlicher Mitarbeiter

Text: Bettina Mertl-Eversmeier

Seit zwei Jahren residiert die BürgerStiftung Hamburg im Schopenstehl 31 in einem liebevoll restaurierten gelben Klinkergebäude aus dem 19. Jahrhundert. „Wir haben nicht speziell hier nach einem neuem Standort gesucht, das Haus wurde uns angeboten“, sagt Vorstandsvorsitzende Johanna von Hammerstein, und man spürt ihre Begeisterung. „Als Bürgerstiftung im Herzen der Stadt zu sein, finden wir extrem passend.“ Und

in Zeiten drohender Inflation bedeutete der Kauf des Gründerzeithauses eine gute Kapitalanlage.

Mit der Hafencity verbindet die BürgerStiftung nicht nur die Schreibweise mit dem Großbuchstaben in der Mitte: Im Stiftungsrat sitzen Claus Heinemann, Geschäftsführer des Handelshauses „Gebrüder Heinemann“ in der Koreastraße, und Esin Rager, Gründerin des Teeherstellers „samova“ in der Hongkongstraße. Auch ein enger Kontakt zu St. Katharinen besteht, denn

die Hauptpastorin, Ulrike Murmann, ist Stiftungsratsvorsitzende und als solche sehr engagiert.

Überhaupt ist Engagement ein Kernbegriff, wenn man die vielfältige Arbeit der Stiftung verstehen will. Es geht nicht um Mildtätigkeit. Die Stifter wollen Menschen anregen, sich zu engagieren, um die Gesellschaft lebenswerter zu machen. „Eine Bürgerstiftung fördert Projekte, die von bürgerschaftlichem Engagement getragen sind oder Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Dabei bemüht sie sich

um neue Formen des gesellschaftlichen Engagements“, lautet Punkt sieben der zehn Merkmale einer Bürgerstiftung. Es ist kein Zufall, dass die Bürgerstiftungsbewegung, deren Konzept aus den USA stammt, in Deutschland Mitte der 90er Jahre aufkommt, als das sozialstaatliche System in Bedrängnis gerät. Wird der Staat aus seiner Verantwortung entlassen? „Diese Problematik diskutieren wir und üben Kritik, wo es nötig ist“, sagt Johanna von Hammerstein.

Bürgerstiftungen sind Gemeinschaftsstiftungen. Vierzehn Erststifter haben 1999 die BürgerStiftung Hamburg gegründet. Heute gibt es rund 50 Projekte über die Stadt verteilt, die die Stiftung fördert oder selbst entwickelt hat. 400 ehrenamtliche Mitarbeiter übernehmen Büroarbeit, managen Veranstaltungen, lesen mit Kindern, bringen ihr Fachwissen und ihre Begeisterung ein.

Die engagierten Bürger wollen den Folgen von Armut entgegenwirken, besonders, wenn diese die nächsten Generationen treffen. Kinder- und Jugendprojekte in sozial benachteiligten Stadtteilen stehen im Vordergrund. Viele der kleinen oder größeren Teilnehmer haben einen Migrationshintergrund. Ob Gewichtheben in Barmbek, Musikmachen als „Rockkids St. Pauli“ oder die Kinderradiosendungen der „Ohrlotsen“, als roter Faden zieht sich ein ganzheitlicher Bildungsbegriff durch die Projekte.

Die Kinder sollen ihre sozialen Kompetenzen in der Gruppe stärken, Vertrauen in sich und andere aufbauen, durch Erfolgserlebnisse Selbstbewusstsein entwickeln und erfahren, dass sie etwas bewirken können. Beispielweise tagt zweimal jährlich der Kinderbeirat



Mentor und Mentee wagen den Blick über den „kulturellen Tellerrand“

im Schopensteil, in dem 8- bis 17-Jährige über die Vergabe von Mitteln entscheiden. 5.000 Euro pro Sitzung verteilen sie, pro Antrag bis zu 1.500 Euro. Die Kinder lernen soziale Projekte kennen und erfahren, wie sie Menschen in Notsituationen helfen können.

„Yoldaş“ – türkisch für Weggefährte – ist ein Mentorenprojekt, das die BürgerStiftung gemeinsam mit der türkischen Gemeinde entwickelt hat. Es läuft so erfolgreich, dass Kinder auf Wartelisten stehen und Mentoren gesucht werden. Ein deutscher Muttersprachler geht mit seinem türkischen Mentee ins Museum, macht eine Hafentour, geht mit ihm schwimmen. Das Kind soll aus seinem Stadtteil herauskommen und die Kultur seiner deutschen Heimat kennenlernen. Das erhöht die Chancen auf Integration.



Johanna von Hammerstein ist seit 2007 Vorstandssprecherin der Stiftung

Der Stiftungsfonds „Hamburger Anker“ bildet einen weiteren Schwerpunkt. Um präventiv gegen Vernachlässigung zu wirken, hilft der Fonds überforderten Familien mit ganz jungem Nachwuchs. Die „welcome-Fee“ etwa berät und vernetzt diese, erfüllt kleinere materielle Wünsche, zeigt den Eltern aber auch berufliche Perspektiven auf. Das Angebot entstand, nachdem 2005 die kleine Jessica im reichen Hamburg verhungerte. Wo die „welcome-Unterstützung“ in Form von moderner Nachbarschaftshilfe nach der Geburt zu kurz greift, kommt die „welcome-Fee“, die sich gezielt um Familien kümmert, die auf der Kippe stehen.

Auch hier besteht ein Berührungspunkt mit der HafenCity: Seit April 2013 gibt es einen „welcome“-Standort in der St. Katharinen-Kita. ■

Genuss
SPEICHER
HAMBURG

St. Annenufer 2 • 20457 Hamburg
Tel +49 (0) 40 - 30 380 280
info@genuss-speicher.de
www.genuss-speicher.de



Museum einmal anders...
Hanse, Speicherstadt & Kolonialwaren
Einmalige Rotspon Weinkellerei

Öffnungszeiten
Ausstellung & Museum
Dienstag bis Sonntag
10 - 17 Uhr

Weinbar & Café
Dienstag bis Samstag
10 - 22 Uhr

Syrische Kornkammer

Der Kornhauskeller mischt erfolgreich exotische Geschmäcker aus dem Nahen Osten mit bekannten Gerichten der europäischen Küche



Foto: Thomas Hampel

Inhaber George Jimch (links) mit seinem Team: Nicht umsonst präsentieren sie Weinflaschen, denn auf ihre Auswahl können sie mit Recht stolz sein

Über viele Jahrhunderte sicherte ein Kornhaus die Versorgung Hamburgs für den Fall, dass die Stadt von Hungersnöten oder anderen Krisen heimgesucht würde. Seit 1660 stand es an der Kreuzung Alter Wandrahm, Bei St. Annen und wurde nach einer wechselhaften Geschichte 1871 abgerissen. Geblieben ist der Keller. Zumindest dem Namen nach.

Das kleine Restaurant an der Brandstwierte hält aber nicht eine 350-jährige hanseatische Tradition der Notversorgung aufrecht. Es bietet nicht einmal norddeutsche Küche. Auf der Karte stehen Mazza, Hummus und Muhammara mit Walnüssen und rote Bete (6,90 Euro). Oder Falafel mit Sesamsauce, Harissa und Salat (6,80 Euro). Der Korn-

hauskeller ist ein syrisches Restaurant. Allerdings ist die Küche auch aufgeschlossen für etwas herkömmlichere Geschmäcker, etwa mit Spaghetti Gamberi oder Schweinefilet mit Kräutern und Röstkartoffeln (beides 7,50 Euro).

Mazza, Hummus, Falafel: richtig, Arabisch!

Wegen dieser Mischung aus frischen arabischen Spezialitäten und europäischen Klassikern wird der Kornhauskeller während der Mittagspause von zahlreichen hungrigen Arbeitnehmern aus der Innenstadt aufgesucht. Da er nur mittags geöffnet hat, ist er eigentlich immer voll. Aber es gibt eine gute Chance, auch außerhalb der Geschäftszeiten gebratene Lammwürstchen, arabische Linsensuppe oder syrische Mazza à la Kornhauskeller zu genießen, denn unter dem Namen Palmyra unterhält er Stände bei zahlreichen Stadtfesten, Festivals oder anderen Events. (na)

Kornhauskeller
Brandstwierte 50, 20457 Hamburg
Mo–Fr 11:30 bis 15 Uhr

Am Kaiserkai 26



ENGEL & VÖLKERS

www.engelvoelkers.com/alster-elbe

Wir freuen uns auf Sie!

Tel. 040 360 99 69 0



Das Afterwork-Training
In der Hafencity

ONLYSPORTS
JEDES TRAINING EIN ERLEBNIS

- Abwechslungsreiches Kraft- und Ausdauertraining unter freiem Himmel und bei jedem Wetter
- Mehr Motivation durch gemeinsames Training
- Anleitung und Tipps von professionellen Trainern
- Für alle Leistungsniveaus

Anmeldung unter
www.onlysports.de

Kostenloses
Probetraining

Die Stadt als Bühne

Hinter den Kulissen der Illumination der Speicherstadt: Der Verein Licht-Kunst-Speicherstadt nähert sich Schritt für Schritt der perfekten Beleuchtung von Block U



Foto: Jonas Wolk

Fassadenkletterer: An wenigen ausgewählten Stellen werden die Leuchten montiert



Foto: Thomas Hampel

Die Speicherstadt wird zur Bühne: Das ehemalige Freihafenamt erhält durch die Illumination auch nachts eine sichtbare Gestalt

Der Verein Licht-Kunst-Speicherstadt (LKS) arbeitet nach der Beleuchtung des ehemaligen Freihafenamtes schon jetzt an der Illumination von Block U am Holländischen Brook. Im Winter könnte die Montage für die Installateure wegen der Witterungsverhältnisse schwierig sein. Planmäßig soll die backsteingotische Fassade zum Ende dieses Jahres im LED-Glanz leuchten.

Der Verein entwickelt die Illumination stetig weiter

Für eine plastische, warme Lichtwirkung sind sorgfältige Lichtproben unerlässlich, ist doch die Illumination der Speicherstadt nichts weniger als die maritime Visitenkarte Hamburgs. Das häufig fotografierte Ensemble wird seine touristische Bedeutung in den nächsten Jahren noch steigern, ist Lichtkünstler Michael Batz überzeugt. Der Verein ent-

wickelt so die Illumination kontinuierlich weiter. Die Proben werden von Batz, HHLA-Elektrotechniker Kay Schween, sowie Rainer Nelde (HHLA), Geschäftsführer der LKS, und Kai Sönnichsen als Vertreter des Sponsors Selux AG durchgeführt.

In der Nacht des 21. Mai fand die erste Lichtprobe statt. Es gab eine Premiere. Der LED-Scheinwerfer von Selux wurde noch nie für die Illumination benutzt. Die Beleuchter müssen hierbei die richtige Länge für die Ausleger festlegen. Das sind die Stützkonstruktionen aus Metall, die die Scheinwerfer tragen. 22 Auslegerlampen werden die Lukenstränge von Block U anstrahlen.

Mithilfe eines provisorischen Auslegers aus Holz mit flexibler Scheinwerfereaufnahme gelang es, sich an eine Länge von 1,38 Metern heranzutasten. Allerdings machte der Ausleger einen noch zu robusten Eindruck. Die Lichtprobe am 24. Juli zielte darauf, die Länge zu verkürzen, um die Konstruktion filigraner und

leichter zu bauen. Tatsächlich konnten zehn Zentimeter eingespart werden.

Bei einer weiteren Lichtprobe im August ging es um die 12 LED-Scheinwerfer im Bereich der Dachgauben, die kürzere Ausleger benötigten. Alle Metallstützen erhielten eine Sonderlackierung: ein warmes Dunkelgrau, das mit dem roten Backstein der Fassade harmoniert. (bme)

11ELF punkt **1EINS**
LICHT WERBUNG

www.11punkt1.de



Von der Brücke auf den Boden

Kapitän, Volkswirt, Museumsdirektor: Henning Rademacher feiert das 25-jährige Bestehen des Speicherstadtmuseums



Fotos: Henning Rademacher privat (links und rechts), Thomas Hampel (Mitte)

Henning Rademacher 1968 am Ende seiner Ausbildung zum Seesteuermann bei der astronomischen Navigation (links), heute als Leiter des Speicherstadtmuseums (Mitte) und 1975 als Student – und 2. Offizier auf der SCHIROKKO vor Saint John, New Brunswick (rechts)

„Er verlässt die Schule, um zur See zu fahren.“ So steht es in seinem Zeugnis, als Henning Rademacher nach der 9. Klasse die Schule verlässt, um als Schiffsjunge anzuheuern. Jahre später wird er sein Kapitänspatent machen und so auch an der Universität zugelassen. Neben seinem Volkswirtschaftsstudium fuhr er als 2. Offizier weiterhin zur See. Seefahrt, Hafen und Hafengeschichte ließen ihn auch nicht los, nachdem er 1983 das letzte Mal von Bord ging: So betreute er im Museum der Arbeit den Fotobestand von Harald Zoch, der den Hafen im Auf-

trag der HHLA in den 1960ern dokumentiert hat und seine Aufnahmen 1991 dem Museum überließ. Dabei inventarisierte Rademacher gewissermaßen Bilder seiner eigenen Jugend, erkannte Schiffe, auf denen er gefahren war, Orte im Hafen, die er von früher kennt. Schließlich betreute er 1988 anlässlich der 100-Jahrfeier die erste Sonderausstellung zur Speicherstadt. Auch an der Wiederholung der Ausstellung im Folgejahr war er beteiligt, und als die Firma Eichholtz & Consorten anbot, sie auf einem kostenlos bereitgestellten Boden am St. An-

nenufer dauerhaft zusammenzufassen, übernahm Rademacher sie in Eigenregie als privat betriebene Außenstelle des Museums der Arbeit – und nannte sie Speicherstadtmuseum. Wenn Rademacher heute, 25 Jahre später, auf „sein“ Museum schaut (das sich seit 2011 Am Sandtorkai 36 befindet), sieht er die Arbeit und das Herzblut seines halben Berufslebens darin. Anlässlich des 125-jährigen Geburtstages der Speicherstadt finden an Oktoberwochenenden Führungen statt. Und wer im Oktober Geburtstag hat, bekommt Rabatt! (na)

Wir bringen
Ihnen kistenweise
frisches Glück.

Einfach nach Hause oder ins Büro bestellen!

☎ 040 226 226 330
Oder im Farm-Shop auf city-farming.de



city farming
bringt frisches glück

Sonntags in der Innenstadt

Noch zweimal gibt es in diesem Jahr Gelegenheit für einen sonntäglichen Einkaufsbummel in der Stadt: am 29. September und am 3. November haben Geschäfte in der City und in der Hafencity bis 18 Uhr geöffnet. Ein kleines Rahmenprogramm mit Kino, Kunst und Kultur rundet den Sonntagsausflug ab; so spielen im September The Javlités live auf dem Überseeboulevard.

29. September und 3. November, 13–18 Uhr
Verkaufsoffener Sonntag, den 29. September, auf dem Überseeboulevard mit der Band „The Javlités“



Foto: Thomas Hampel

Wippende Tollen, Lederjacken und Rock'n'Roll: The Javlités

Energieriese im Sumatrankontor

Die BP Europa SE, die das Geschäft in Deutschland und sechs weiteren kontinentaleuropäischen Ländern betreut, hat ihren Unternehmenssitz von Bahrenfeld in die Hafencity verlegt. Der Mineralölkonzern ist im Juni mit 270 Mitarbeitern ins Sumatrankontor an der Überseeallee gezogen. Vorstandsvorsitzender Michael Schmidt sagte dazu: „Die Hafencity verkörpert Modernität, Zukunftsfähigkeit und entspricht dem Bild Hamburgs als Metropole und Tor zur Welt. Deshalb fühlen wir uns hier am richtigen Platz“. BP steuert von der Hafencity aus die Bereiche Schmierstoffe und Flugzeugbetankung sowie den Marinebereich. (bme)

Ein Park für Kinder

Mit einem großen Nachbarschaftsfest wurde im August der Grasbrookpark eingeweiht. Die Entwürfe des Architektenbüros EMBT aus Barcelona waren noch einmal stark überarbeitet worden, weil im Zuge der fortschreitenden Entwicklung der Hafencity ganz neue Bedarfe in der Nachbarschaft deutlich geworden waren. So wurde aus einem innerstädtischen Platz ein großer Kinderspielplatz, mit Piratenschiff, einem Weidenlabyrinth, das ohne künstliche Materialien auskommt, Wackelschafen, Trampolin und Kletterpalmenwald mit Hängebrücken. Besonders an dem neuen Park: viele Einrichtungen gehen auf Ideen von Anwohnern und Kindern zurück.



Foto: Thomas Hampel

Das Piratenschiff, umgeben von einem großen Wasserbecken

*Das edle
Souvenir
aus der
Hafencity*

übersee
GOLD
DRY

*exklusiv
bei uns!*

*eine erlesene cuvée,
stilvoll veredelt
mit 22-karat-blattgold!*

E
EDEKA

BÖCKER

ÜBERSEEBOULEVARD 4 – 10
20457 HAMBURG / HAFENCITY

www.überseegold.de

Fortsetzung folgt: Speicherstadt-Story II

Der zweite Teil der Geschichte wird in der ehemaligen Kaffeebörse aufgeführt



Foto: Michael Batz

Die Speicherstadt-Story: Eine szenische Lesung mit Bildern, Songs, Dokumenten und persönlichen Erinnerungen von Zeitzeugen

Nach Vorgeschichte und Errichtung der Zollanschlussbauten, Thema der ersten SPEICHERSTADT STORY 2008, erzählt der zweite Teil der Speicherstadt-Trilogie die 80 Jahre nach der Eröffnung des Freihafen-Quartiers vor 125 Jahren, somit die Geschichte des klassischen Lagerhauses bis zum Beginn des Container-Zeitalters. Die Lesung widmet sich der Geschichte der Menschen, Firmen, Ereignisse und Schicksale des Weltkulturerbe-Kandidaten. Archivmaterial und Interviews ermöglichen eine spannende, vielfältige und unterhaltsame Zeitreise durch eine Vergangenheit, die noch lange nicht vergangen ist.

25. und 27. Oktober 2013
19 Uhr in der ehemaligen Kaffeebörse in der Speicherstadt
Kartenbestellung: Tel. 040.369 62 37

8. Extrem- WetterKongress

Jahrhunderthochwasser, Kälte-winter, Supertornados – reichlich Gesprächsstoff ist garantiert. Im September findet der achte ExtremWetterKongress (EWK) erstmals an der Kühne Logistics University in der HafenCity statt. Meteorologen, Klimaforscher und Experten präsentieren spannend und anschaulich den aktuellen Stand der Wissenschaft. Der Kongress hat das Ziel, Wissenschaft fachübergreifend einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Daher stellen sich die Referenten auch den Fragen des Publikums.
23.–27. September 2013, Kühne Logistics University (KLU)
mehr Informationen unter www.extremwetterkongress.de



Foto: Dennis Oswald

Stürme, Fluten, Hitzewellen sind Thema des EWK

Design braucht Raum

Anfang März haben Bettina Lange, Marion Geller und Ilka Kühl als „Lange Geller Kuehl Partners“ in den Räumen eines alten Teppichspeichers ihren Showroom in der Speicherstadt eröffnet. Auf rund 330 Quadratmetern präsentieren sie Ausgewähltes: Antiquitäten, Sessel, Betten, Stühle zum Probesitzen, edle und ausgefallene Tischplatten, Vintagemöbel und eine umfangreiche Stoffkollektion und wie einst: schöne Teppiche.

Lange Geller Kühl Partners
Brooktorkai 16
20457 Hamburg
www.lgk-partners.com



Foto: LGR Partners

Der Showroom von LKG Partners

Seit mehr als 20 Jahren zwischen Colonnaden und Binnenalster

photohaus.de
Foto-Photocopycenter

Aktuelle und historische Hamburg-Fotos

Hochwertige Kameras und Objektive neu und gebraucht
Ankauf/Verkauf: Tel. 35 31 34

Photohaus und Galerie
Große Theaterstrasse 45
20354 Hamburg
www.photohaus.de



Ihr persönlicher Lagerraum

– zum Beispiel für Akten –

in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

Mein liebstes Dreckstück

Die Fußmatte ist nicht nur zum Füße-Abtreten. Sie ist ein wichtiger Kommunikator – findet Heinz Spenkuch



Foto: Dreckstückchen.de

Dreckstückchen.de in Eimsbüttel

Vor 18 Jahren kam Heinz Spenkuch auf die Fußmatte. Wachsame Nachbarn hatten ihn auf dieses Medium aufmerksam gemacht – seitdem nutzt er die Fußmatte als Kommunikationsfläche, als Wort- und Bildträger. Nach Abschluss seines Studiums an der Hochschule für bildende Künste Hamburg eröffnete Spenkuch 2001 den Fußmatten-Shop – ein weiterer Ansatz, die kommunikative Kraft der Fußmatte in die Öffentlichkeit zu tragen.

UNSERE GEWINNFRAGE:

Wo steht das Geburtshaus der Dreckstückchen?

QUARTIER und Dreckstückchen.de verlosen eine Fußmatte mit QUARTIER-Logo.

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort „**Dreckstück**“ per E-Mail oder Postkarte an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. November 2013 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Wir gratulieren den Gewinnern!

Wir fragten in unserer letzten Ausgabe, wie alt die Drucktiegel sind, die die Drucker in Altona verwenden. Die richtige Antwort lautet: „123 Jahre“. Ein Set aus 100 individuellen Letterpress-Karten geht an **Elisabeth Halm**.

Quartier

Am Sandtorkai 1
20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com



DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

100 Jahre!

„Ihr verlässlicher und kompetenter Partner“
Brandstwierte • Levantehaus • Ahrensburg

Hamburgs Bürokompetenz

Bürobedarf • Formulare • Stempel • Gefahrgutlabel •
Drucksachen • exquisite Schreib- / Lederaccessoires

www.doessel-rademacher.de

125 Jahre Speicherstadt

Vom Freihafenlager zum Scharnier zwischen City und HafenCity



Anlässlich des Jubiläums präsentiert das QUARTIER das historische Lagerhausensemble in einer Zusammenstellung von außergewöhnlichen Bildern und Autoren. Darin befassen sich zum Beispiel der Kunsthistoriker Hermann Hipp, der Lichtkünstler Michael Batz, Architekturkritiker Ralf Lange oder auch Frederik Braun, der Gründer des Miniatur Wunderlandes, mit sehr unterschiedlichen Aspekten der Geschichte, Architektur und Wahrnehmung der Hamburger Speicherstadt. Das Buch wird im Oktober 2013 erscheinen.

125 Jahre Speicherstadt

ELBE&FLUT Edition / Junius Verlag
Broschur, 192 Seiten, zahlreiche
Abbildungen, Deutsch / Englisch,
12,80 Euro

Speicherstadt und HafenCity

*Der Quartiers-Kalender
für das Jahr 2014*



Vom steinernen Störtebeker am Brooktor, der auch bei Schnee und Eis stolz gen Grasbrook schaut, bis zum kühlen modernen Design der U4-Haltestelle, sommerlicher Abendstimmung an den Magellan-Terrassen und ungewöhnlichen Perspektiven auf die Baustelle der Elbphilharmonie zeigt der neue Kalender spannende Eindrücke und Ausblicke der historischen Speicherstadt und der wachsenden HafenCity. Der Kalender wird voraussichtlich Mitte Oktober 2013 erscheinen.

Speicherstadt und HafenCity

Nautik Historie Verlag /
ELBE&FLUT Edition
ISBN 978-3-942391-28-3
50 x 44 cm, farbig, 24,90 Euro

Mauern oder Windmühlen?

Kreativität ist wenn man trotzdem lacht – nein, wenn man schläft, duscht oder das Gehirn Pause macht!

Kleine Vorschläge für die große kreative Gesellschaft



Dirk Meyhöfer

Wir wissen es nicht erst seit dem Frühjahr, als die Republik Neuland im Oberhafen ausgerufen wurde: Kreative sind etwas ganz Feines, haben immer gute Ideen und für die Freie und Hansestadt Hamburg megawichtig. Es ist noch nicht lange her, da hat ein Mann aus des USA mit dem bildhaften Namen Richard Florida knallhart erkannt: Kreativität ist die wichtigste wirtschaftliche

Ressource. Da konnte sich nicht einmal eine sozialdemokratische Stadtregierung zurückhalten: Ja, das wollen wir! Künstler, Kreative und andere unsichere Kantontenisten dafür benutzen, Hamburgs Wirtschaftskraft zu stärken. Das wäre die Kubatur des Kreises, denn wir wissen ja: In Hamburg herrscht seit Menschengedenken ein Lagerkampf, ja ein bisweilen (unblutiges) Gemetzel: Kultur gegen Wirtschaft und am Ende gewinnt die Wirtschaft – pardon – Hamburg. So ist das doch ein riesiges Friedensangebot: mit kreativer Kulturkunst wie auch immer Geld zu verdienen (Ein Schelm der jetzt an die Elbphil denkt). Und der absolute Clou ist Hamburgs Kreativgesellschaft – die mit dem Nachklapp mbH. Das nenne ich doch sehr hamburgisch: Kreativität mit beschränkter Haftung!

Oh Hammonia! Es wird jetzt Zeit für ein aufklärendes Wort zur Kreativitäts-Debatte und auf dieser Seite wird es stehen. Eine „verbeamtete“ Kreativgesellschaft mit beschränkter Haftung ist nämlich gar nicht so doof, wenn man den neuesten Stand der Wissenschaft berücksichtigt. Und irgendwie scheinen die Damen und Herren Entscheidungsträger in Hamburg zu wissen, wie Kreativität entsteht. Also was passiert, wenn sich die Kreativität sozusagen in Blitzesschnelle entlädt? Interessanterweise entsteht sie im Ruhezustand des Gehirns. Konzentrieren wir uns nicht gezielt auf eine Aufgabe, arbeitet das Hirn umso überraschender. Das hat 2001 der Neurowissenschaftler Marcus Raichle aus St. Louis in Forschungsreihen nachgewiesen! Jeder gesunde Mensch wundert sich doch morgens, was für ein wundersames Zeug er zusammengeträumt hat.

Traum und Kreativität als Geschwister? Ich weiß, das ist hier nicht gerade so der Diskussionsstandard, aber ich rate dringend, darüber nachzudenken. Mein persönlicher Tipp: creare heißt ja auch Schöpfen, das erzeugt ein schönes Bild in mir: „Aus der dunklen Tiefe eines Brunnes lebenswichtiges kühles Nass hervorholen“. Wo wir doch so viel Wasser haben in unserer schönen amphibischen Landschaft, ist das doch ein kreativer Neuanfang? Oder: Wenn man das chinesische Sprichwort ernst nimmt „Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Windmühlen und die anderen Mauern“, sollte diese Stadt, die bisher selbst in ihrem heiligen Wappen die Türen geschlossen hält, einfach nach Schleswig-Holstein schauen!

Impressum

Redaktion

Quartier
Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 33 / Fax 040.30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040.30 39 30 00 / Fax 040.30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer

Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef

Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung

Katja Hansen, Andy Lindemann

Layout

Mira Diekmann, Astrid Hüller, Maria Knuth

Autoren dieser Ausgabe

Nikolai Antoniadis (na), Ljubica Heinsen,
Michael Hertel, Urs N. Jascht, Bettina Mertl-
Eversmeier (bme), Dirk Meyhöfer

Fotos und Illustrationen in dieser Ausgabe

Archiv Speicherstadtmuseum, Jack Atley,
Michael von Aulock, Michael Batz, Mathias
Bothor/photosselection, Dreckstückchen.de,
ELBE&FLUT Edition Archiv, Alexandra Kinga
Fekete, Klaus Frahm, Kirsten Haarmann,
Sammlung Andreas Hansen, Andreas
Hassiepen, Thomas Hampel, Heyne Verlag,
HHLA / Gustav Werbeck, Astrid Hüller, iF
International Forum Design GmbH, IWM
Imperial War Museums, Michael Klessmann,
Nadine Krauss-Weiler/Redaktion 4, Corey
Leopold, LKG Partners, Michael Mann, Dirk
Meyhöfer privat, Dennis Oswald, Patsy
Pollock, Henning Rademacher privat, Sydney
Opera House, Manfred Wigger, Jonas Wölk

Lektorat

Anika Grütz, Bettina Mertl-Eversmeier

Anzeigen

Isabell Bendig
Tel. 040.30 39 30 32 / Fax 040.30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck

Albert Bauer Companies, Hamburg

Auflage

15.000 Exemplare

Bankverbindung

ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement

Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung
für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19% MwSt.

Juristische Beratung

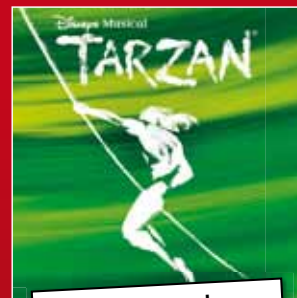
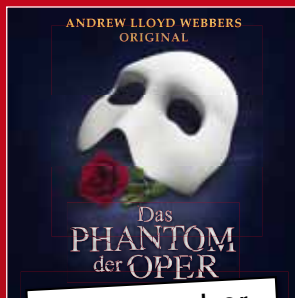
Bartram & Niebuhr Rechtsanwälte



Die nächste Ausgabe von Quartier
erscheint Anfang Dezember 2013



Unsere Tickets gibt's nicht an jeder Ecke – aber an Ihrer!



Ab Dezember
2013

Nur noch
bis September



Ivan Pucic (Filialleiter Kaiserkai) und Carsten Patjens (Filialleiter Überseequartier, rechts)

Willkommen bei der Haspa in der Hafencity

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: Seit mehr als 185 Jahren sind wir ein Teil dieser Stadt und der Region. Die Hamburger Sparkasse ist älter als die Speicherstadt und so modern wie die Hafencity. Die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und menschliches Banking, Weitblick und Kompetenz sind für uns genauso selbstverständlich wie schnelle und flexible Lösungen.

Bereits 2008 haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der Hafencity eröffnet und sind seit 2011 – ebenfalls als erste Bank – sogar mit zwei Filialen in der Hafencity präsent. So bieten wir unseren Kunden eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung ohne lange Wege.

Wenn Sie Ihr Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen – wir sind für Sie da! Die Filialleiter Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, um Sie partnerschaftlich und individuell zu beraten. Die Teams der Hafencity-Filialen unterstützen Sie dabei, dass Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsansatzes entwickeln wir gemeinsam mit Ihnen maßgeschneiderte Lösungen zu Finanzierung, Vorsorge und Anlage.

Überzeugen Sie sich und besuchen Sie uns. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch – bei Bedarf auch außerhalb der Öffnungszeiten. Wir freuen uns auf Sie!



Bestnote: Bereits zum zehnten Mal wurde die Hamburger Sparkasse als „Bester Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum“ ausgezeichnet.

So erreichen Sie uns:

Filiale Kaiserkai
Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-3421

Filiale Überseequartier
Überseeboulevard 5
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-2672

Öffnungszeiten

Montag und Mittwoch 10.00 bis 17.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag 10.00 bis 18.00 Uhr
Freitag 10.00 bis 16.00 Uhr
Individuelle Beratungstermine auch nach Vereinbarung

In den SB-Bereichen stehen Ihnen rund um die Uhr Geldautomaten und Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

Meine Bank heißt Haspa.

